

Central-Blatt and Social Justice

Offizielles Organ des D. R. K. Central-Vereins und der Central-Stelle

10. Jahrgang.

Office: 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.



No. 10.

Abonnement, zahlbar im voraus, \$1.00 pro Jahr; Einzelne Nummern: 10 Cents.

"Bundle Rates": 5-25 Hefte, an eine Adresse, 7½ Cents pro Exemplar; 25-50 Exemplare, je 6 Cents; 50 Exemplare und darüber, je 5 Cents.

Im Ausland: Abonnement \$1.25 per Jahr. Einzel-Nummern: 12 Cents.

Entered as second class matter, April 9, 1909, at the Post Office at Saint Louis, Missouri, under act of March 3, 1879.

Die sittlichen Grundlagen des Genossenschaftswesens.

I.

Allgemeine Gesichtspunkte.

So ziemlich alle Sozialökonomien stimmen nunmehr darin überein, daß die Ko-operation eine höhere und leistungsfähigere gesellschaftliche Form darstellt als die Konkurrenz (Wettkampf, Konkurrenz, Wettbewerb). Im Grunde würde sich die ganze Gesellschaft, wie auch jeder Einzelne, besser dabei stehen als wie bei den gegenwärtigen industriellen Zuständen. Schiller's Wort trifft hier zu:

Näher gerückt ist der Mensch an den Menschen. . . .
Nah, da entbrennen in feurigem Kampf die eifernden Kräfte,
Großes wirket ihr Streit, Größeres wirket ihr Bund."
(Der Spaziergang.)

Die Hauptschwierigkeit, die Gesellschaft in diesem Sinne umzugestalten, liegt im Menschen selbst. Es geht nicht ihm eben am genossenschaftlichen Geiste. Und so lange das der Fall ist, bleibt die äußere Form leblos und wirkungslos.

Was aber vorläufig für die Gesamtheit sich noch nicht durchführen läßt, das kann in engerem Rahmen schon verwirklicht werden. In kleineren Gruppen läßt sich das genossenschaftliche Prinzip anwenden. Und zwar zunächst in jenen Gruppen, die am schwersten unter dem Druck des industriellen Wettstreites und deren Bestand am meisten bedroht ist. Das sind die kleineren Stände, die sogenannten kleinen Leute, zu denen die kleineren selbständigen landwirtschaftlichen Betriebe, Handwerker und Geschäftsleute gehören.

Unter diesen finden wir auch die sittlichen Eigenschaften, die ein erfolgreiches, genossenschaftliches Zusammenwirken versprechen: wie Sparsamkeit, Idealismus, Gemein Sinn, Pflichtgefühl, Selbstbescheidung, und jenen Grad von Intelligenz und persönlicher Fähigkeit, der zum Erfolg unumgänglich erforderlich ist, treffen wir hier im allgemeinen an. Das Genossenschaftswesen ist deshalb hauptsächlich für die Mittelstände. Soweit wir das jetzt beurtheilen können bietet das einzige Mittel, das sie vom gänzlichen Untergang erretten kann. Es ist deshalb die ernste Sorge der Nationalökonomien diese Stände für die genossenschaftlichen Bestrebungen zu gewinnen. Wohlverstanden: Selbstinteresse sollte ihm von dieser Seite entgegenkommen und ihm die Sache leicht machen.

Zweck dieses Artikels soll sein, in großen Zügen das Wesen der Genossenschaft zu erörtern und in bequemer Weise die Bedingungen des Erfolges der ge-

nosenschaftlichen Organisation auseinanderzusetzen. Wie wir das schon angedeutet haben, sind letztere hauptsächlich sittlicher Natur. Das erklärt auch die Wahl des Titels.

Die Genossenschaft ist nämlich ein sittliches Gebilde. In ihr finden die höchsten sozialen Ideale ihre greifbare Verwirklichung und sichtbare Verkörperung. Denn sie ist eine freie Verbindung zur gegenseitigen Hilfe und zum gemeinschaftlichen Wirken. In ihr schafft sich der Solidaritätsgedanke einen entsprechenden Ausdruck.

Es versteht sich deshalb von selbst, daß sie nicht aus dem ungeläuterten Egoismus oder aus bloßen selbsttätigen Nützlichkeitserwägungen geboren werden kann. Obwohl solche Rücksichten durchaus nicht ausgeschlossen sind, so müssen sie doch eine untergeordnete Rolle spielen. Die tieferen, lebenspendenden Wurzeln und Quellen liegen in einem erleuchteten, weitstehenden sozialen Sinn, das die selbsttätigen Tendenzen des Menschen bindet und beschränkt. Der Geist des Genossenschaftswesens ist der christliche Solidarismus, ohne welchen der Bau kläglich zusammenbricht.

Uebelberathen sind jene, die sich einbilden, ohne diese höheren geistigen Bindekräfte fertig werden zu können. Die Genossenschaft muß nämlich, wie jedes Lebewesen und jedes ethische Gebilde, von innen zusammengehalten werden. Jedes bloß äußere Band wird sich auf die Dauer als unzulänglich erweisen. Das ist das unumstößliche Ergebnis der Erfahrung auf diesem Gebiete. Der Grund warum soziale genossenschaftliche Unternehmungen gescheitert sind, ist der Abgang des sozialen Sinnes, das Fehlen höherer, ethischer Beweggründe. Denn das genossenschaftliche Zusammenwirken fordert die Uebung hoher sozialer Tugenden: es heißt Opfer Sinn, Großmuth, Selbstbescheidung, Unterordnung. Diese Tugenden, aber, gedeihen nur auf einem sittlichen Nährboden.

Im allgemeinen ist ein blühendes Genossenschaftswesen nur denkbar auf christlichem Boden: denn es setzt ein hochentwickeltes Pflichtbewußtsein und ein starkes Eindämmen des Gemeinstrebens voraus. Der Zement des Genossenschaftswesens, wie auch der Gesellschaft überhaupt, ist der Solidarismus. Ohne diesen bröckelt doch alles wieder auseinander.

Die Selbstsucht ist kein Kitt. Sie ist ein Lösemittel oder gar ein Sprengstoff. Sie wirkt immer nur trennend und zersetzend. Sie ist partikularistisch. Nun hat erfahrungsgemäß nur das Christenthum die Macht, dauernd die Selbstsucht zu mildern. Deshalb blühte im Mittelalter das Genossenschaftswesen. Und es wird auch jetzt wieder einen neuen Aufschwung nehmen, wenn christlicher Geist wieder mehr zur Geltung kommt. Es zeigt sich somit, daß gerade wir auf diesem Felde bahnbrechend wirken können.

Den Nagel auf den Kopf trifft Dr. Naginger, wenn er schreibt: „Nicht mit äußeren Mitteln allein, nicht mit theoretischen Formeln und nicht mit der bloßen Architektur der gesellschaftlichen Gestaltung läßt sich eine Wendung zum Bessern herbeiführen. Der Geist und die moralische Kraft der Gesellschaft schaffen sich ihre Organisation. Herrschen Gerechtigkeit und christliche Liebe, so wird die Gesellschaft den Charakter einer gemeinsamen Familie, einer solidarischen Einheit gewinnen, wobei die Gesamtheit für den Wohlstand und die Ehre jedes Einzelnen eintritt, wobei umgekehrt jeder Einzelne als Glied eines Ganzen sich fühlt, dessen Gedeihen und Ruhm sein eigenes Wohl kräftigt, seine eigene Kraft steigert, seine eigene Ehre erhöht. Hat die Selbstsucht die Oberhand, so wird sie nicht ruhen, solange nicht alle Organisation gesprengt, alle bindenden Kräfte vernichtet sind, bis freie Bahn geschaffen ist für die Willkür der Macht des Stärkeren.“ (Die Volkswirtschaft in ihren sittlichen Grundlagen.)

Ein solches Programm richtet sich an das Edelste und Beste im Menschen. Es muß deshalb schon einen Funken von höherer sozialen Gesinnung vorfinden, wenn es diesen auch dann zu hellerer und lauterer Flamme zu entfachen vermag. Denn wenn die Genossenschaft einerseits schon ein Minimum von solidarischen Sinn voraussetzt, so ist sie doch auch andererseits eine Schule solidarischen Geistes. Sonst befänden wir uns ja in einer trostlosen Sackgasse, aus der es keine Entrinnungsmöglichkeit gäbe. Die Genossenschaft, wenn sie einmal besteht, erzieht die Menschen zur Solidarität und vermag dann auch die anfangs Widerwilligen für soziale Ideale zu erwärmen. Wie überall ist auch hier nur der Anfang schwer. Sobald die Menschen die Vortheile des Genossenschaftswesens in Wirklichkeit sehen, begeistern sie sich leicht für dasselbe. Denn im Grunde ist der Mensch doch sozial. Doch läßt die moderne gesellschaftliche Organisation die besseren, sozialen Instinkte nicht zur Geltung kommen. Der Mensch zieht doch viel lieber im Mitmenschen einen Bruder und Bundesgenossen als einen Feind und Rivalen. In der Genossenschaft wird das möglich. Deshalb spricht der Genossenschaftsgedanke das innerste Wesen des Menschen wohlthuend an. Er wird sich bald dort viel heimischer fühlen, als im modernen industriellen Wettstreit, das Mißtrauen, Neid, Mißgunst, Kampfeslust zeugt.

Bei der Genossenschaft tritt das persönliche Moment in den Vordergrund. Erfolg oder Mißerfolg hängen deshalb auch in erster Linie von dem Geist und Charakter der Beteiligten ab. Darin unterscheidet sich eben die Genossenschaft sehr wesentlich und vorteilhaft von dem Kartell oder Ring (Trust). Das Kartell ist eine kapitalistische Vereinigung und wird im kapitalistischen Geiste geleitet. Bei ihm steht das Kapital im Zentrum, und es selbst steht im Dienste des Profits. Bei der Genossenschaft steht die Person im Mittelpunkt; der Gedanke gegenseitiger Förderung ist maßgebend. Nicht materieller Gelderfolg ist der erste Gedanke, sondern soziale Wohlfahrt und Hebung des ganzen Standes. Die Genossenschaft zielt höher als die kapitalistische Unternehmung. Sie will dem ganzen Stande die ihm gebührende soziale Stellung verschaffen und die ihm daraus erwachsenden materiellen Vortheile dauernd sichern. Der soziale Ausblick, der auch das Wohl der Gesamtheit nie ganz aus dem Auge läßt, ist ihr wesentlich und

eigenthümlich. Der Privatvortheil soll nicht auf Kosten anderer noch zum Schaden der Gesamtheit, sondern vielmehr gleichzeitig und im Einklang mit jenem anderen erstrebt und erreicht werden.

Dieses Prinzip wird bei den Raiffeisen'schen Gründungen klar ausgesprochen. Es erhält dort folgende Form: „Bei der gesamten Einrichtung und Wirksamkeit der Genossenschaft soll nicht sowohl das Streben nach Gewinn, als vielmehr die Hebung der wirtschaftlich Schwachen und neben dem Streben nach materieller Förderung der Mitglieder die Rücksicht auf die geistig-sittliche Hebung derselben maßgebend sein.“ Das Sittliche ist der Genossenschaft unentbehrlich. Es ist sein Lebenselement. Schmoller bezeichnet deshalb mit Recht den Genossenschaftsgedanken als „ein überaus merkwürdiges, unser volkswirtschaftliches Leben und Treiben gewissermaßen auf einen anderen Boden stellendes Prinzip, das sich hier durchringt.“ (Grundriß der allgemeinen Volkswirtschaftslehre.)

Wäre die Genossenschaft nichts anderes als eine Abart der kapitalistischen Organisation, so hätte unsere Begeisterung für dieselbe wenig Sinn, und viel wäre auch nicht von derselben für die Gesundung der Gesellschaft zu erwarten. Die Technik des kapitalistischen Großbetriebes übernimmt die Genossenschaft in manchem; den Geist des Kapitalismus lehnt sie entschieden ab. Die Methoden des Großbetriebes will sie eben im solidarischen Sinn für das Kleingewerbe nutzbar machen. Hier entringt sich der Einzelne der engen Umklammerung der Selbstsucht und überwindet die unheilvolle Zersplitterung, die uns soviel Elend gebracht hat.

Bei aller Betonung des sozialen Standpunktes, kommt doch der Einzelne auf seine Rechnung. Die Eigenliebe hat ihre Rechte, die nicht übersehen werden dürfen. Nicht um Ausmerzungen der Eigenliebe kann es sich handeln, sondern um vernünftige Regelung derselben. Das Soziale und Individuelle sollen sich das Gleichgewicht halten; sie sollen in einer höheren Einheit versöhnt werden. Selbstverständlich muß da das Selbstische herabgestimmt und abgetönt werden. Die Profitgier darf sich nicht breit machen. Das Gemeinstreben wird gedämpft und gemäßigt. Richtig bemerkt Schmoller: „Der Tanz um das goldene Kalb wird hier zu einer vernünftigen Fürsorge herabgestimmt.“ (A. a. O.)

Dabei steht sich der Mensch wirklich am besten und fühlt sich am glücklichsten. Denn das Erwerbsfieber wirkt verzehrend. Es höhlt den Menschen innerlich aus. Es läßt ihn bei allem äußern Reichtum seelisch verarmen und verkümmern. Somit wirkt die Genossenschaft befreiend und erlösend, denn sie emanzipiert den Menschen von seinem schlimmsten Feinde und rücksichtslosesten Tyrannen, nämlich der Erwerbsbegierde, die ihm weder Ruhe noch Rast gönnt und wie ein Sporn ihn antreibt. Denn das Lösungswort der Genossenschaft ist: Erwerbsstreben innerhalb sittlicher Schranken und mit weiser Mäßigung.

Dadurch gewinnt das industrielle Leben einen friedlichen Charakter, der wiederum allen zu Gute kommt. Die Furcht hört auf, denn wir sind nicht mehr von Konkurrenten, sondern von Bundesgenossen umgeben. Das ganze Wirtschaftsleben wird sicherer und das ganze Leben wird dadurch freundiger.

Das sind in großen Zügen die Vortheile des Ge-

Wissenschaftswesens. Ein ganz neuer Geist weht uns hier entgegen. Es ist uns als kämen wir aus einer dürren Wüste in eine frische, grüne, schattenreiche Oase. Die weitere Ausführung unseres Gegenstandes wird sich mit Detailfragen und praktischen Ausführungen befassen.

E. Bruehl.

Zum Thema: Wanderlust und Seßhaftigkeit in der Landwirtschaft.

II.

Ein Bild aus dem Leben einer verdienten, energischen, unerschrockenen Gruppe jener Pioniere, die unser Land dem Ackerbau und der diesem folgenden Kultur eröffnet haben. Wir geben in schlichten Umriffen dieses Bild wieder, nicht um die Verdienste solcher Elemente zu schmälern, sondern um andererseits auf gewisse Verdienste anderer Bevölkerungselemente ein um so schärferes Schlaglicht werfen zu können.

Unerfättliche Wanderlust und die ihr entgegengesetzte ausdauernde Geduld, die sich oft zur Seßhaftigkeit auswächst, ist zum Theil allen Volksstämmen gemeinsam. Keines von beiden ist das ausschließlich auszeichnende Merkmal des einen oder des anderen. Wie es seßhafte Scotch = Irische gegeben hat, so sind auch vorwärtstürende Ansiedlerfamilien deutschen Blutes in der Entwicklung des Landes thätig gewesen. Eine erschöpfende Untersuchung der Verdienste und Eigenschaften der verschiedenen Volkselemente ist an dieser Stelle unmöglich. Zuerlässiges Material über einen Theil dieser Frage bietet Dr. Jos. Oh, Columbus, Ohio, in seinem ausgezeichnetem Werke: „Der Deutsch-Amerikanische Farmer.“*) Diesem Buche verdanken wir folgende Ausführungen, die, wie das eingangs skizzierte Lebensbild nach der einen, so nach der anderen Seite Licht werfen auf eine äußerst interessante Erscheinung in der Entwicklung des Ackerbaus und des Landlebens in den Ver. Staaten. Dr. Oh beleuchtet nämlich nicht nur die Seßhaftigkeit der Eingewanderten erster Generation, sondern auch die Neigung der zweiten Generation gewisser Bevölkerungskreise, dem Beruf der Väter treu zu bleiben. In dem eingangs wiedergegeben Lebensbilde finden wir, daß beide Söhne den Beruf des Vaters untreu geworden sind. Dr. Oh schreibt nun andererseits folgendes:

„Eine sehr interessante statistische Erhebung hat in allerneuester Zeit die Einwanderungskommission angestellt betreffend den Prozentsatz, zu dem sich die zweite Generation der Einwanderer zu den Berufsarten hält, welche die erste Generation inne hatte oder inne hat. Unter erster Generation wird hierbei das eingewanderte Element selbst verstanden, unter zweite Generation ihre in Amerika geborene Nachkommenschaft. Ein Resultat der Erhebung ist, daß a) 21.7% sämtlicher im Ausland geborenen Erwerbsthätigen landwirtschaftlichen Berufen angehören (in 1900); b) daß von sämtlichen in der Landwirtschaft männlichen Thätigen in der Ver. Staaten 11.6% Ausländer sind; c) daß weitere 11.3% der gesamten landwirtschaftlich thätigen männlichen Bevölkerung des Landes Söhne

eingewandeter weißer Eltern sind. Somit stellt das erste und zweite Geschlecht der Eingewanderten volle 22.9% der gesamten männlichen landwirtschaftlich thätigen Bevölkerung dar. Während aber von allen Eingewanderten 21.7% sich der Landwirtschaft zugewendet haben, ist der Antheil des 2. Geschlechts, also der in Amerika geborenen Nachkommenschaft der Eingewanderten, an der landwirtschaftlichen Gesamtbevölkerung bis auf 25.9% gestiegen, eine Steigerung, die aber in den meisten Fällen (d. h. bei den meisten Nationalitäten) in der Richtung einer Vermehrung der Landarbeiter sich bewegt. Letzteres hängt offenbar, wie der Bericht auch bemerkt, mit der größeren Jugendlichkeit der zweiten Generation zusammen, welche sich in vielen Fällen erst auf dem Wege zur landwirtschaftlichen Selbständigkeit befindet. Jedoch für unsere gegenwärtige Untersuchung über den Antheil des deutschen Elements an der landwirtschaftlichen Mitarbeit in Amerika ist von besonderem Interesse, daß auch die zweite Generation, d. h. die ersten in Amerika geborenen Nachkommen der deutschen Einwanderer, in steigendem Prozentsatz der Landwirtschaft angehören, nämlich mit 28.6% gegenüber den 27.3% der ersten Generation der Deutschen. Allerdings ist die zweite Generation der Deutschen nur mit 15.5% ihrer Gesamtheit (als Erwerbsthätige) an der Klasse der Farmer theilhaft, gegenüber den 20.7% der ersten Generation. Doch außer dem vorhin schon angegebenen Grunde der größeren Jugendlichkeit der zweiten Generation ist die große absolute Zahl der Deutschen zu berücksichtigen, welche auch bei einem Sinken des Prozentsatzes der Farmer in der zweiten Generation noch eine Höhe aufweist, die durchaus auf keinen Rückgang in der Tendenz zur Selbständigkeit auf dem Gebiet der ländlichen Berufe schließen läßt. Uebrigens ist bei den prozentual im ersten Geschlecht so stark (absolut aber bekanntlich ungleich schwächer) in der Klasse der Farmerschaft vertretenen Norwegern der Prozentsatz von 37.0% im ersten Geschlecht auf 24.1 im zweiten gefallen, bei den Schweden von 20.9% auf 10.9%. In welcher Stärke und mit welcher Konstanz die von der Einwanderungskommission festgestellten Tendenzen sich durchwirken und behaupten werden, sowohl bei der noch heranwachsenden, noch nicht zur Selbständigkeit gelangten zweiten Generation, wie bei dem bereits reifen Theil derselben, ist nicht vor auszufagen. Jedenfalls läßt sich von den meisten, auch von der deutschen Nationalität, eher ein Beharren in der angenommenen Richtung annehmen, als das Gegentheil. Es geht aber besonders aus dem Bericht (der sich auf originelle noch nicht veröffentlichte Angabe der Erhebung stützt) hervor, daß die zweite Generation der Deutschen an der Klasse der Farmer, Pflanzler und Aufseher einen absolut so starken Antheil hat, daß sie die Gesamtzahl der Farmer, Pflanzler und Aufseher aller anderen gezählten Nationalitäten in der zweiten Generation (in deren Gesamtheit) soviel wie erreicht. Es sind aufgezählt außer den Deutschen die kanadischen Engländer, kanadischen Franzosen, Dänen, Norweger, Engländer, Waliser, Schottländer, Iren, Franzosen, Ungarn, Italiener, Polen, Russen, Schweden, Böhmen, Oester-

*) Oh, Dr. Jos. Der Deutsch-Amerikanische Farmer. S. 62 f.

reicher, Schweizer. Diese Nationalitäten sind, ausschließlich der drei letztgenannten, mit einer Zahl von 244,930 Farmers usw. in der zweiten Generation vertreten, wogegen die Deutschen allein in der zweiten Generation mit 230,790 der Gesamtheit jener Nationalitäten um ein Geringes gleich kommen. Von dem Antheil von 7,713 der Schweizer, 4,961 der Böhmen, von 1,071 der Oesterreicher — insgesamt 13,745 wird unbedenklich die gute Hälfte für das deutsche Element in Anspruch genommen werden dürfen, zumal der Bericht ausdrücklich eine Klassifizierung nach Rassezugehörigkeit ablehnt. Es geht aber aus demselben die im ganzen Verlauf des Wettbewerbs der eingewanderten Nationalitäten auf dem Boden der amerikanischen Landwirthschaft zu beobachtende Thatsache hervor, daß der Deutsche in seiner Vereinzelung das erreicht hat, was die übrigen, oft vom Haus aus besser gestellten und ausgerüsteten (man denke nur an das wesentlich andere und lebendigere Nationalbewußtsein der Einwanderer aus angesehenen, wenn auch nicht immer großen Einheitsstaaten) mitbewerbenden Nationalitäten in ihrer vereinigten Gesamtheit zu leisten vermocht haben.“

Die Ausführungen Dr. Dah's beleuchten zum mindesten die Thatsache, daß die Bodenständigkeit der deutschen Einwanderer sich nicht nur auf die erste Generation beschränkt, sondern sich auch auf die zweite Generation erstreckt. Inwieweit eine solche Erscheinung auf die allgemeine Entwicklung der Landwirthschaft unseres Landes eingewirkt hat, läßt sich nicht leicht zahlenmäßig beweisen. Wohl aber liegt es auf der Hand, daß aus einem solchen Beharren in der einmal erfassten Lebensarbeit dem Lande nur Vortheile erwachsen können. Diesen Gedanken spricht auch Prof. C. A. Roß in einem im Century Magazine (Mai 1914) veröffentlichten Artikel über „The Germans in America“ aus. Roß, Professor der Soziologie an der Universität Wisconsin, nennt die weitaus größte Mehrzahl der eingewanderten Deutschen (in Stadt und Land ansässig): „industrious and thrifty“, also „arbeitsam und sparsam.“ Er führt auch eine Anzahl Belege an für die in den Städten wohnenden Familien deutscher Geburt und deutscher Abstammung, — meistens Zahlen und Beweise, die auf ein anderes Gebiet Bezug nehmen als auf das der ländlichen Bevölkerung. Gilt das aber schon von der städtischen Bevölkerung, so steigert sich die Kraft des Argumentes noch wenn man die in der Landwirthschaft thätigen deutschen Elemente in Betracht zieht. „Arbeitsam und sparsam, und dabei feßhaft“, — das Lob gilt in erhöhtem Maße von der Landbevölkerung. In Minnesota, Iowa, Wisconsin, Illinois, Ohio, Missouri, (auch Pennsylvania sei nicht vergessen), gibt es ganze Gegenden, in denen Familien deutscher Abstammung sich angesiedelt haben und bei der Bebauung des Landes ausgeharrt haben. In einem Township in Iowa waren vor mehreren Jahren die Bauernfamilien Deutsche erster oder zweiter Generation (dabei alles Katholiken) mit einer einzigen Ausnahme — ein Engländer (Mitglied der High Church) hatte in ihrer Mitte ein kleines Landstück erworben, das er allein bebaute; dabei war das Ehepaar kinderlos! — In Clinton County und Calhoun County, Illinois, in Ste. Genevieve County, Mo., in Theilen von St. Louis County, Mo., haben Deutsche erster und zweiter Generation in großer

Zahl Land erworben, das sie heute noch beackern. Vor mehreren Jahren wies auch Walter B. Stevens, Sekretär der Missouri Historical Society, darauf hin, daß deutsche Ansiedler am Missouri Fluß entlang immer mehr die ersten Ansiedler verdrängten und an den erworbenen Besitzungen festhielten. Daß dies auch in Pennsylvania der Fall war (worauf wir noch hinweisen werden), ist bekannt.

In einer Gemeinde in St. Louis County (Florissant) kamen Deutsche erst als zweite Einwanderung. Franzosen hatten vor ihnen Land erworben und bebaut, und eine „französische“ Kirche gebaut. Das war in den Anfängen des letzten Jahrhunderts. Heute befinden sich dort nur Reste der ursprünglichen französischen Ansiedler, die französische Kirche ist eine englischsprachige geworden, die deutsche (katholische) Gemeinde ist ihr weit voraus an Mitgliederzahl, und der weitaus größte Theil des Bodens ist in Händen von Männern deutschen Blutes, zweiter und dritter Generation.

Daß diese deutschen Volkselemente ihrem, manchmal unter großen Schwierigkeiten erworbenen, Besitz den Stempel ihrer Eigenart aufgeprägt haben, liegt auf der Hand. Das hat kein Geringerer als der französische Gelehrte Francois Michaux erkannt. Dieser bereiste 1801—2 die Staaten Pennsylvania, Kentucky, Tennessee und die beiden Carolinas. Ueber seine Reise durch Pennsylvania berichtet Michaux eine Anzahl Einzelheiten, vor allem vom Gesichtspunkte des reisenden Gelehrten (Michaux war Botaniker). Ueber seine Beobachtungen über die von Deutschen bewirthschafteten Farmen in Pennsylvania berichtet er u. a.: „Wenn man sich Greensburg nähert, so ändert sich das (vorher unfruchtbare) Aussehen des Landes merklich; das Erdrreich wird fruchtbarer; die Farmen, obgleich von Gehölz umgeben, liegen näher aneinander als im Vignier Thale; die Häuser sind größer, meist zweistöckig. Die höhere Kultur des Ackerlandes und der bessere Zustand der Zäune, die das Land abtrennen, beweisen zur Genüge, daß dies eine Ansiedlung Deutscher ist; denn bei ihnen kündigt alles jenen Wohlstand an, der ein Lohn des Fleißes und der Arbeit ist. . . . Sie leben viel besser als die amerikanischen Schotten und Irländer. Sie sind geistigen Getränken nicht so sehr ergeben und besitzen nicht einen so unstillen Geist, wie diese, der oftmals der wichtigsten Beweggründe halber sie bestimmt, mehrere Hundert Meilen weiter zu wandern, in der Hoffnung, auf fruchtbareres Land zu stoßen.“***)

Bemerkenswerth ist in diesem Zusammenhang das Lob, das Simon Cameron (in der Trauerrede auf John Covode) im Kongreß den Deutschen Pennsylvaniens zollte. „Scarcely a generation has passed away, jagte er, „before the hired servants began to buy their masters' lands, to marry their masters' daughters, and to make good their claim to full equality with those whose bondsmen (i. e. Redemptionists) they had been. For a time the Scotch-

*** Siehe Michaux, Francois Andre, Travels to the Westwards of the Allegheny Mountains etc., zitiert aus Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter. Jahrgang 4, Heft 2 (April 1904), S. 53—54. Artikel: Lob der deutsch-amerik. Ansiedler am Anfang des 19. Jahrhunderts aus französischem Gelehrtenmunde, von F. P. R.

Irish made a sturdy stand for that supremacy and superiority which seem to be their peculiar inheritance, place them where you may. *At length the thrift, the superior patience and the perseverance of the German blood prevailed.* They bought and still possess the old homesteads and have furnished us with an array of distinguished men of whom every citizen of our state is justly proud." †)

So lautete schon damals das Urtheil namhafter Beobachter über die deutschen Ansiedler jener Zeit. Daß Michaux von Hause aus Franzose war, verleiht seinen Ausführungen nur noch größeren Werth. Daß die Entwicklung der späteren Jahrzehnte jenen Kennern der Verhältnisse nicht Unrecht gegeben, glauben wir zur Genüge bewiesen zu haben.

Soviel ist sicher:—die Kulturarbeit der Männer und Frauen deutschen Blutes in der Entwicklung der Landwirthschaft in unserem Lande darf nicht zu gering eingeschätzt werden. Es bedarf auch keiner Ueberhebung ihrer Verdienste, um ihnen gerecht zu werden. Eine solche wäre auch nicht am Platze in einer sozialwirthschaftlichen Abhandlung. Aber gerade in einer solchen Betrachtung ist eine gerechte Würdigung der Verdienste dieses wichtigen Elements von besonderem Werth, wegen des großen Antheils, den jenes an der ganzen großen Kulturarbeit gehabt. V.

0

Die Organisation der freien Liebesthätigkeit — ein Seiterfordernis.

Die katholische Caritas leidet in unserem Lande an einem Uebelstand: Dem Mangel an Organisation. Vorläufig hat man hier die Nothwendigkeit einer solchen noch nicht einmal allgemein erkannt, begriffen, daß die freiwillige Armenpflege den ihr gebührenden Vorrang vor der staatlichen oder Zwangsarmenpflege nur dann auf die Dauer wird behaupten können, wenn sie sich auch wirklich fähig erweist, die ihr zukommenden Aufgaben zu erfüllen. Und dennoch behauptet Dr. Joh. Nep. Joerßl bereits vor zehn Jahren mit Recht, eine (planmäßige) Organisation der Privatarmenpflege sei „eine Forderung, welche heute Gemeingut aller Freunde einer zielbewußten, zeitgemäßen und dadurch eben erspriechlichen Armenpflege ist.“ *)

Dieser Erkenntnis, die bei uns noch heute einem großen Theile der an Caritaswerken interessierten Personen abzugehen scheint, hat der gelehrte Vater Ehrle, S. J., bereits in seiner im Jahre 1881 erschienenen Schrift: „Beiträge zur Geschichte und Reform der Armenpflege“ Ausdruck verliehen, indem er gegen deren Ende schreibt: „Also die Armenpflege zum Staatsmonopol machen, ist ein das soziale Wohlfühlen eines Landes schwer schädigender Fehlgriß, zu dem nur der Haß gegen die Kirchlichkeit der Privatpflege verleiten könnte. Doch andererseits betonten wir wiederholt die Nothwendigkeit einer gewissen Centralisation oder, genauer gesprochen, einer organischen Vereinigung der gesammten Mildthätigkeit.“ **)

†) Siehe Gibbons, Rhea Carl, „Pennsylvania Dutch“, 3. Aufl. 1882, S. 395. Zitiert a. a. O. in D. A. Geschichtsblätter.

*) Joerßl, Joh. Nep. Das Almosen. Eine Untersuchung über die Grundsätze der Armenfürsorge in Mittelalter und Gegenwart. Baderborn, 1909, S. 116.

**) Ehrle, Franz. Freiburg, 1881. S. 181.

Dieser Gedanke war auch Ratzinger eigen. Bei seiner Abneigung gegen die staatliche obligatorische Armenpflege, forderte er, sie solle verschwinden und einer besseren Organisation Platz machen. „Diese Organisation, heißt es dann weiter in seinem bekannten Werke über die katholische Armenpflege, „welche die Armenpflege der Zukunft werden soll, kann nicht die freiwillige Armenpflege sein, wie sie jetzt von den Vereinen geübt wird. Diese können so wenig wie die staatliche Armenpflege helfen, sie leiden an zu vielen Einseitigkeiten und Mängeln, vor allem fehlt auch ihnen die organische Einheit, das centrale Zusammenwirken.“ ***) Als Ideal schwebte ihm jene Organisation vor, die in der altkirchlichen Gemeinde-Armenpflege verwirklicht war.

Wenn die Organisation der katholischen Caritas in Deutschland vor Ausbruch des Krieges weit vorgeschritten war, so verdankt sie das in hohem Maße dem am 16. Oktober 1905 verstorbenen Landesrath M. Brandts in Düsseldorf. Er, von dem Dr. Viese schreibt, er müsse „als der Vater der modernen katholischen Caritasbewegung bezeichnet werden,“ †) vertrat in einer Reihe von Aufsätzen über die katholischen Wohlthätigkeitsanstalten und Vereine in der Erzdiözese Köln (zuerst im „Arbeiterwohl“ erschienen, dann auch in Buchform) „zum ersten Male mit aller Schärfe den Standpunkt: mehr Studium, mehr Publikation, mehr Organisation“ (Viese). Und durch die neue Zeitschrift „Caritas“, deren Probeheft im Oktober 1895 versandt wurde, wurde der von Brandts ausgesprochene Gedanke: „Was der katholischen Caritas weiter noth thut, ist eine „verbesserte Organisation“ in weitere Kreise getragen. ††)

„Mehr Organisation! — das ist der Ruf der Zeit auf allen Gebieten; er gilt auch für die Caritas, erflärte nun an dieser Stelle einer der angesehensten Sozialpolitiker Deutschlands, Prälat Hize. „Die Aufgaben derselben wachsen an Inhalt und Umfang, die Ansprüche steigen. Die Verhältnisse werden verwickelter, schwieriger, die Konkurrenz schärfer. Guter Wille und Opfer Sinn allein genügen nicht; — es muß klar und zielbewußt gearbeitet werden. Nach einheitlichem Plane muß das ganze Gebiet des Elends und der Noth in allen Formen in Bearbeitung genommen werden, daß nirgends Kräfte vergeudet, nirgends Mittel verschwendet, kein Gebiet vernachlässigt wird. Je gewaltiger das Arbeitsfeld sich ständig ausdehnt, je weniger die Kräfte ausreichen, desto mehr bedarf es einer wohlüberlegten, geordneten Zusammenarbeit.“

Gilt das nicht auch heute für unser Land? Und doch, wie weit sind wir entfernt von der Erkenntnis der Nothwendigkeit solcher Organisation, und wie weit von der Ausführung dieser Vorschläge! Dabei sprechen die von Hize angeführten praktischen Gründe auch hier zu Gunsten der Organisation der Caritasbestrebungen. Warum will man das nicht einsehen angesichts des weitverbreiteten Elends aller Art? Kennt man dieses nicht oder sind es bloß Bedenken traditioneller und die

***) Ratzinger, Geo. Geschichte der kirchl. Armenpflege. 2. Aufl. Freiburg, 1884, S. 562.

†) Viese, Wohlfahrtspflege und Caritas im Deutschen Reich, Oesterreich, der Schweiz und Luxemb. München-G., 1914, S. 106.

††) Brandts, M. Die kath. Wohlthätigkeitsanstalten und Vereine, insbe. in der Erzdiöz. Köln. Köln, o. J., S. XVIII.

mit der Organisation verbundenen Schwierigkeiten technischer Art, vor denen man zurück schreckt?

Es ist ja begreiflich, daß man, gewohnt die Verantwortung für übernommene Caritaswerke allein zu tragen, sich nur schwer an den Gedanken zu gewöhnen vermag, anderen einen Einblick zu gewähren in die Thätigkeit der traditionellen Linsen, Hand in Hand arbeiten zu sollen mit anderen Vereinigungen und Unternehmen. Die Erkenntnis, daß praktische, ökonomische Gründe gebieterisch zu einer Verbindung und zum Zusammenarbeiten aller Wohltätigkeitsbestrebungen drängen, sollte diese Bedenken überwinden können. Man muß einsehen lernen, daß die möglich werdenden Ersparnisse an Geld, Kraft und Zeit ja nur dem Heere unter gegenwärtigen Umständen nicht ausreichend berücksichtigter Armen und Elenden zu gute kommen sollen. Für diese werden die vorhandenen Mittel so lange nicht ausreichen als die Kräftezerpflitterung angesichts der gewaltigen Anforderungen, welche die neuzeitlichen Verhältnisse an die Caritas stellen, anhält. Da gilt es an den Ausspruch Schaub's zu erinnern: „Wie viele heimatlose Menschen und besonders jugendliche zählen unsere Großstädte, und wie gering ist die Sorge um sie. Wie viele sonntagslose Berufsleute (Kellner, Friseur, Eisen- und Trambahnpersonal, Kutscher u. s. w.) belästigt oder schaffst die Neuzeit trotz aller gesetzlichen Sonntagsruhe, und wie oft geht die Seelsorge noch fatalistisch an ihnen vorüber! Wie gering sind relativ die Veranstaltungen für das Heer der körperlich, geistig oder sittlich minderwertigen (doch nicht untauglichen) Kräfte. Wie viele kleine, große und riesengroße religiös-sittliche und caritative Aufgaben auf Schritt und Tritt!“†††)

Ein weiterer Grund der Scheu mancher gegenüber der Organisation der Caritas dürfte in dem Umstande zu suchen sein, daß diese allerdings neue, zum Theil ungewohnte Aufgaben stellen wird. Die angestrebte Verständigung der am Caritaswerk beteiligten Vereine und Anstalten unter einander wird diesen eine größere Last christlicher Arbeiten aufbürden. Sie wird notwendiger Weise zur Gründung einer Auskunftsstelle führen, deren Verwaltung sowohl ein caritativ fühlendes Herz fordert, als auch eine gewisse technische und methodische Ausbildung, und außerdem Kenntnisse sozialer, ökonomischer, hygienischer Natur. Die zur Erfüllung gerade dieser Aufgaben nötigen Vorbedingungen fehlen heute allerdings noch zum großen Theil in unserem Lande. Durch die bereits bestehenden und die Gründung von weiteren katholischen Schulen und Lehrstühlen für soziale Theorie und Praxis wird der Mangel an geschulten Kräften überwunden werden, so daß die technischen Schwierigkeiten nicht mehr von Inangriffnahme der Organisation der Caritaswerke zurückzuschrecken brauchen. Worauf es heute vor allem ankommt, ist guter Wille und die klar erfasste Erkenntnis der zunächst auf lokaler Grundlage durchzuführenden Organisation der freien Liebesthätigkeit. Die Gründe dafür haben wir mehrfach angegeben. Beachtet man sie nicht, so setzt man die Privatarmenpflege der Gefahr der Verunglimpfung und der Angriffe durch den Staat aus. Die Vorkommnisse in New York im Frühjahr d. J. 1916 sollten zu denken geben. Der

Gefahr der Verstaatlichung der Privatwohlthätigkeit wird man aber durch eine geschlossene, zielbewußte Organisation am besten vorzubeugen vermögen. Die organisierte Caritas wird die Nothwendigkeit und Verdienste der freien Liebesthätigkeit erweisen und das Zusammenarbeiten zwischen öffentlicher und privater Armenpflege ermöglichen. So wird sich dann auch eine vernünftige Arbeitstheilung durchführen lassen, die heute noch mangelt.

So spricht also vieles, unter anderm auch der Umstand der Organisation der Armenpflege in altchristlicher Zeit, zu Gunsten dieser Maßregel. Doch bleibt noch die Frage zu beantworten: Wie denkt man sich die Durchführung dieser Organisation? Die Antwort darauf soll ein weiterer Artikel geben.

F. P. K.

Soziale Gedanken.

Seit das berühmte Buch von Adam Smith über den Reichtum der Nationen geschrieben wurde, stellt man als höchstes wirtschaftliches Ideal auf: die Produzierung von möglichst viel nationalem Reichtum. Wie sich der so produzierte Reichtum auf die drei Stände, noch mehr, wie er sich auf die einzelnen Individuen in denselben vertheilt, danach fragt die herrschende Schule nicht. Und doch ist dies eine große Hauptsache.

R. Meyer.

Was Friedrich von Raumer in seinen Vorträgen über Revolutionen sagte, bleibt unumstößlich wahr: der Staat hat zu verhindern, daß zu großer Reichtum auf einer Seite und zu große Massenarmuth auf der andern Seite sich ansammeln. Der Staat hat nicht nur die Produktion von Nationalreichtum zu befördern, was er bisher ausschließlich und zwar mit großem Erfolge gethan hat, sondern er hat auch auf die Vertheilung des Reichtums maßgebend einzuwirken im Sinne von Wohlstands-Erzeugung.

R. Meyer.

Ein Freier ohne Unterhalt, hat man gesagt, und man kann es nicht anders sagen, ist „eine Forderung ohne Schuldner“. In der That, die persönliche Freiheit ist eine Anweisung auf alle Tugenden, welche die Moral schmücken, und alle Schätze, welche die Natur und der Geist birgt. Aber sie ist auch eine Berechtigung dazu. Sie ist endlich eine Verheißung dazu geworden, insofern die arbeitenden Klassen in der Dienstbarkeit der anderen waren und von diesen daraus entlassen wurden. Will man ihnen nun zum Vorwurf machen, daß sie die Natur der persönlichen Freiheit empfinden? daß sie die Anweisung zu realisieren trachten? daß die Berechtigung in ihrer Seele brennt? daß sie vor die anderen Klassen treten und sprechen: Haltet jetzt, worauf ihr uns hingewiesen habt! Ihr habt uns bisher mit der persönlichen Freiheit nur die Sorge derselben geschenkt, laßt uns jetzt auch an ihren Freuden theilnehmen! — Und in diesen Gefühlen ist insoweit kein Verbrechen, sondern Würde. Und die Würde eben des Freien.

Robbertus.

†††) Schaub, Franz. Die kathol. Caritas und ihre Gegner, M.-Glabbach, 1909, S. 209.

Central-Blatt and Social Justice

Published Monthly by the Central Bureau of the Central Verein, 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

Subscription \$1.00 a year, payable in advance. Single copies, 10 cents. Sample Rates: 5-25 copies to one address, 7½ cents each, 25-50 copies, 6 cents each; 50 and more copies, 5 cents each.

Remittances should be made by money-order or draft payable to R. C. Central Verein.

The Fordham Social School.

A Catholic school of sociology in the great metropolis of the East had long been an obvious need. It was particularly gratifying therefore when Fordham University, with its unusual possibilities for such an enterprise, undertook the important task. A brief retrospect will here be of interest.

In the practical beginnings of this work the Loyola University, Chicago, led the way in the West by giving to American Catholics the first complete and fully developed Catholic social school. In the East the Laymen's League for Retreats had at an even earlier period conducted regular classes of social studies with the purpose of educating the Catholic laity in the social duties of the day. A particular object of these classes was the training of public speakers who would be able to deal in the spirit of the Church with our pressing social, civic and economic problems, as well as to defend and promote their Holy Faith. These courses, which will continue as before, gave the first incentive to the foundation of a complete school of sociology and social service, such as Fordham University has established in the Woolworth Building at New York, the most notable landmark of the great eastern city and the highest edifice in the world. The location itself should therefore help to attract attention to the work, which is doubtless destined to develop into large proportions and to send forth a vast host of social workers, not merely scientifically trained, but likewise educated in true Christian principles.

It is not the purpose of this paper to allude to the many social classes and courses now fortunately conducted under Catholic auspices in the various Catholic colleges and universities throughout the land. The agitation for the establishment of a fully equipped Catholic social school had long ago been zealously carried on by the leaders of the Central Verein, who here as elsewhere were pioneers in the field of American Catholic social work. But shortage of funds postponed the complete realization of their plans.

From an educational point of view, Fordham University School of Sociology and Social Service is fully able to maintain its place by the side of the most favored secular institutions. Though not possessed of their rich foundations, it has succeeded in engaging the service of most devoted and thoroughly-trained Catholic instructors and social workers. Above all it possesses the incalculable advantage of that Christian faith and philosophy, which cannot be measured in terms of wealth and lucre. Correct ethics and psychology are the moral and intellectual basis of all true social work, and we shall

look for these in vain in social schools that are without the directive guidance of the Church. High motives, moreover, are required for the social worker, whose office is meant to be truly Christly. But where can these be supplied except where the principles of Christianity permeate all the teachings of the social instructors?

While Fordham University School of Sociology and Social Service is thus fully equipped in all the scientific provisions of the day, and offers a complete course in lecture classes as well as in all the branches of actual field work, it has added advantages which render it easily superior to any secular schools. In the latter we find that the very freedom of the human will, as well as the existence of a provident Creator, are often openly denied. There is hardly a study of the day so filled with intellectual fads and follies, that react most disastrously upon practical life, than sociology and its allied branches. Hence the need and the blessing of Catholic schools devoted to the teaching of these important subjects.

The Fordham school is now in the second year of its existence and numbers over one hundred students. About twenty of these are in the first year, twenty-five in the second, and sixty are special service students.

The last named require a word of explanation. They are all city employees, engaged in actual social work, and may be grouped into three distinct classes. Between forty and fifty of these students are attached to the Board of Education, where they are employed in the Bureau of attendance officers, supervisors of attendance officers and chief officer. Their work is to look after children absent from school and truants, together with other similar duties. About ten of the students are probation officers from the Juvenile Court, the City Magistrates' Courts or Special Sessions Court. Their office is to look after delinquents who have been brought before the courts, but who are liberated in the custody of probation officers to whom they must report at frequent intervals. The remainder of the special service students are parole officers, who have the same responsibilities towards prisoners liberated on parole that probation officers have towards their subjects who have not been imprisoned.

These students, as is evident, have already acquired a large social experience in their professional life. While therefore taking a two-year course, like other students, they are not obliged to devote their time to the subjects with which they are already familiar because of their professional experience. They are also excused from field work, since their ordinary duties bring them sufficiently into touch with the varied phases of this work. At the end of their second year, provided their attendance has been satisfactory and their examination results warrant it, they will receive a Service diploma.

The ordinary students likewise have in most cases been engaged in professional work of a social nature, many of them as nurses or as social workers in different fields. They are looking forward to the larger possibilities which their studies will open

up to them and are storing their minds with a fund of learning which will give them a far higher intellectual standing. The constant routine of field work and classes is no holiday experience, and they are all deeply in earnest, studying and laboring hard to fit themselves for their sphere in life with its immense opportunities for furthering the spiritual as well as the temporal welfare of men.

A new departure of the school during the present period of war has been the institution of free French classes for all those who in the Army, Navy, or in any other way, are registered for active service in France. It was thought that this would be rendering a social service, in so far, particularly, as it would facilitate the activity of our American social workers among the French population, or in the French camps and hospitals where they will be engaged. The military and naval authorities and the Director of Civilian Relief of the Red Cross have all expressed their deep gratification at this offer, and it has moreover met with active co-operation on the part of the Consul General of France and of the French Consul. It may be interesting to quote in this connect the letter received from Mr. Alexander M. Wilson, Director of Civilian Relief, Atlantic Division of the American Red Cross:

"On behalf of the American Red Cross I desire to thank you for the opportunity Fordham University is about to offer to governmental and Red Cross expeditionary forces to acquire some knowledge of the French language.

"I am sure there are many physicians, nurses and others who are registered for foreign service, who may be called at any time, who will want to take advantage of your generous offer, and it will be my pleasure to serve you in any capacity I can in furthering the success of this very laudable effort. You are to be congratulated on the opportunity you have thus found for service to the cause to which our Government is committed, and you have placed the Army, the Navy and the Red Cross under lasting obligations to Fordham University.

"With deep appreciation of your unselfish and patriotic services, I am, etc."

A further development is the opening of a Post Graduate Course in connection with the social school, conducted at the same hours and in the same building. This enables students, who are working for the various post-graduate degrees, to follow definite courses of the School of Sociology as elective branches. It is hoped that the clergy especially will avail themselves of this opportunity. It is important that many of our priests should be well acquainted with the scientific aspects of sociology and social service studies. They can thus obtain degrees in branches closely connected with their priestly life, and at the same time devote themselves to acquiring familiarity with the urgent social problems of the day. At the opening of the social classes at Duquesne University Bishop Canavin rightly laid stress upon the need of a socially educated clergy and exhorted the younger priests to avail themselves of this opportunity. But it is evidently no less important that those of our Cath-

olic laity who have enjoyed the advantage of a collegiate training should equally acquaint themselves with these practical studies. There is every reason for believing that a great future is awaiting the Fordham University School of Sociology and Social Service.

Joseph Husslein, S. J.

Associate Editor of "America", Lecturer on Social History, Fordham University

—0—

Some Hospitals and Prisons in Latin Countries in the 18th Century.

I.

In the December (1917) issue of the Central-Blatt reference was made to the influence exercised by John Howard, an English philanthropist, on the reformation of corrective and penal institutions of England. It is gratifying, in a measure, to note that Howard gained much of his inspiration in the Latin countries of Europe. Many suggestions for hospital and prison reform in England were indeed gained in the Germanic countries; still, in Italy and Spain many suggestions were offered to his receptive mind, which we recognize as being inspired by the Faith obtaining in those countries and executed by its emissaries, the Catholic priests and the religious orders of men and women who carried out the mission of Christ and of His Church in the service of the poor and afflicted, as well as of those who have offended against the moral of the civil law.

It may be well to note in advance the character of the philanthropist Howard, who, from an entirely foreign point of view, — that of a non-Catholic reformer — presents certain observations for our consideration in his treatise on the "State of Prisons in England and Wales." His book published in London in 1777, with an Appendix added later, was made possible by the support he received from the House of Commons, and he gratefully acknowledges this support in his dedicatory preface.

John Howard was born in 1726 and died in 1790. According to the "New International Encyclopedia" he is best known for his work in behalf of prison reform. He inherited a considerable fortune from his father, and spent his early life in travel. Settling at Cardington in Bedfordshire in 1756, he erected model cottages for his tenants and furnished schools for children of all sects. In 1773 he was appointed high-sheriff of Bedfordshire, in which capacity he learned much of the adverse conditions existing in the institutions placed in his charge. He soon discovered that his own province was not the only one in which deplorable conditions existed in the prisons, and therefore extended his investigations over the United Kingdom, and finally became a self-appointed prison inspector, not only of Great Britain and Ireland, but of all Europe. He gave evidence before the House of Commons, and in 1774 laws were passed for the improvement of sanitation and the abolition of jailers' fees. The book mentioned was added to after Howard had made investigations on

the continent. After each of his many tours new editions, with additional facts, were published. One of the results of this book was the adoption of the hard-labor-system in England prisons. In 1875 Howard investigated the infection hospitals of Europe, with a view of preventing the plague, and published "An Account of the Prinzipal Lazarretos in Europe" (1789). He died of camp fever, while studying the Russian military hospitals. He traveled more than 50,000 miles in making his investigations, on which he expended at least 50,000 pounds of his own fortune, refusing all Government aid. (See Intern. Encl. Vol. X, p. 271.)

This, then, is the character of the man who, from philanthropic motives, studied prison and hospital conditions not only in the United Kingdom but also on the European continent. His observations in the Latin countries, especially in Italy and Spain, demand our particular attention. Let us accompany him on his visitation through the hospitals of these two countries, waiving for the time being his inspection of the prisons.

Howard entered upon his tour of Italy in 1778, and it is particularly because of this early date that many of his observations possess a strong appeal to us living in these days of general reform. After visiting Venice, Padua and Ferrara, he came to Bologna, where he inspected, first of all, the hospital. This institution, S. Maria de Vita, he tells us, afforded him great pleasure. "All was clean", he writes, "and the wards were lofty, and not in the least offensive; (this last sentence is quite important, as Howard frequently had occasion to criticise other institutions for failure in keeping their quarters sanitary and pleasant to sight and smell). The wards of men and women were of one size, each containing 38 beds, 19 on each side. The bedsteads were of iron, and the coverlets were white and clean. Each ward had 14 windows, 7 on a side, and all had curtains; they had folding wooden casements, and on the outside wire lattices." It may be of interest to know just how Howard found the arrangement existing in this hospital, because his visit undoubtedly made a strong impression on his mind, and also because, at that early date, he witnessed arrangements which are in part being observed even now. "The wards," he writes, "were thirty-two and a half feet wide, and three feet eight inches asunder. In the middle of each space of the wall between the beds was a cupboard, with a shelf, concealed by a small curtain; and over each curtain was a slip of black marble with the number of the bed. On the sides of all the wards, for the convenience of opening and shutting the windows, was a gallery eighteen feet above the floor and two feet broad. . . . The doors to the wards were iron grates, five feet five inches wide." As a fact worthy of especial notice, we may mention at this time that Mr. Howard was accompanied on many of his visits by a representative of the Government "who had an order from his Royal Highness to inspect the hospitals and to report what beneficial improvements might be made in them." We have here a real hospital inspection, assisted by the Government itself, — an institution which many

of us are inclined to consider an entirely modern innovation.

In Florence Howard had further occasion to comment on the hospitals. It may be well to bear in mind that, in spite of certain critical remarks, his findings on the whole in the Latin countries were favorable, so much so that on one occasion, to which we shall refer latter, he writes: "I wish some future traveller would give us plans of this Lazaretto (Leghorn), and that at Ancona and other places, as they might suggest some useful alterations in the construction of our (British) hospitals and other public buildings." With these premises any unfavorable or seemingly unfavorable criticism will be properly understood.

The first hospital in Florence mentioned by the English philanthropist is that of S. Maria Nuova. This he found "crowded, and too close; though the men's fever-ward was 454 feet long and 30 feet and a half wide." They have separate wards, he reports, "for wounds and fractures. The women are attended by the Nuns, who have a passage under ground from the opposite convent. Here are twenty students, who lodge and board in the house for seven years, attend the sick, serve the victuals etc., and are distinguished by a long cloak.

"But the hospital I most frequently visited was San Giovanni di Dio. (The attention of this order of friars to the sick, in every country, where they have hospitals, does them honor). The ascent into the sick ward is by a flight of thirty stone steps. This ward was lofty and clean and was 123 feet long and 33 and a half wide. There were in it 33 beds, 3 ft. 4 in. wide, placed on varnished boards (as conducive to cleanliness and a preventative from vermin) on iron bedsteads. Neither the sides nor floors of this, and other hospitals in Italy, were wood, that being more retentive of scent or infection than tarras or brick. At one end there are five rooms with single beds for sick priests. Three of them were occupied."

In Florence Howard also found an institution, such as we have serious need of to-day, — a hospital for convalescents. No one, who has had any experience in hospital service or any branch of charitable work, will deny the fact that great benefits, for the individual and for society, can be gained from the institution of such places of refuge, where the discharged patient may remain for a short time to fit himself for his return to society, to his family and to his work. "The hospital S. Paolo della Convalescenza," we read, "for the reception of recovering patients, has clean and airy apartments, and a spacious refectory, or dining-hall. They continue here four days, and by the change of air and diet their health is confirmed before they go to their several occupations."

Mention may be made here also of an almshouse which Howard visited, that of S. Bonifazio, "for infirm persons of an advanced age. It had 80 beds for each sex, and they were fitting up 20 more. The wards are 30 feet wide, all clean, and show the care of the Nuns who attend on this charity."

Passing the Lazaretto in the Florentine fortress, the one which Howard so highly recommended just a few lines above, we follow the Author to Rome,

where he visited the hospital of S. Michele. He has the following to say of this institution. This hospital is "a large and noble edifice. The back front is near 300 yards long. It consists of several courts with buildings round them. In the apartments on three sides of one of the most spacious of these courts, are rooms for various manufactures and arts, in which boys, who are orphans, or destitute, are educated and instructed. When I was there, the number was about 200, all learning different trades according to their different abilities and genius. Some were educated for printers, some for bookbinders, designers, smiths, carpenters, tailors, shoe-makers, and barbers; and some for weavers and dyers, a cloth manufactory being carried on here in all its branches. When the boys arrive at the age of twenty years, they are completely clothed, and a certain sum is given to set them up in the business they have learned. In the middle of the court is a noble fountain, and there are several inscriptions to the honor of the founders of this excellent institution. — Joining to another court are apartments for the aged and infirm, in which were 260 men, and 226 women. Here they find a comfortable retreat, having clean rooms and a refectory." To this particular institution we shall refer later, especially because it demands our attention as a house of correction in addition to its character as a hospital and a home for the aged and infirm. In this hospital the author found fifty boys employed at spinning; there was also a section for women, founded and erected by Pope Clement XII. in 1735, "for restraining the licentiousness and punishing the crimes of women." Of the hospitals visited by Howard in Rome he writes:

"There are in Rome many hospitals for the sick, but they were in general crowded, yet none of them had more than one patient in a bed. In the great hospital of San Spirito in Saffia there were, the first time I visited it, *a thousand and fifteen patients*; the second time *eleven hundred and three*". In this hospital there was a staircase "remarkable for its ascent being very easy, for valetudinarians, and for carrying up the sick in a kind of chairs or enclosed beds. It is 7 feet wide, and has a rail on each side. Every step is an inclined plane of 3 inches ascent, 1 foot 8 in. wide, and the rise from one step to another is only 3 inches. These steps are of bricks, set edgewise and fronted with stone."

Mr. Howard saw the hospitals in Rome, as he admits, "under great disadvantages," it being, as he says, "a very fickle time, occasioned by the long continuance of drought, and the extraordinary heats of the summer of 1778." Consequently he found the hospital of S. Gio Laterano "crowded and offensive", and that of S. Giacomo degl' Incurabili even in worse condition; but "that called Benfratelli," he says, "that for the Florentines, that of S. Maria della Consolazione were clean, and perfectly free from offensive scents. In this last mentioned hospital, no patients were received except such as have wounds or fractures. The Gallicano, another hospital in this city, is solely for cutaneous disorders." At the S. Maria della Consola-

zione two chains were "put across the street.... at night, by an order of Pope Alexander VII. in 1661" lest "quiet, the friend of silence" be disturbed by the noise of traffic. Our "zones of quiet," it appears from this incident, were instituted in Rome by papal order in 1661.

In Rome there was also in Howard's time a hospital for convalescents, such as he had found at Florence, and a hospital for pilgrims. In the Convalescent hospital "recovering patients, when dismissed from the other hospitals, may enter and reside three days, lodge in airy wards, dine in the refectory, and be well attended."

A fact worthy of particular notice is mentioned by the traveller in his comment on the hospital in Civita Vecchia. There he visited "a spacious hospital for the slaves". "None, he says, "were in irons. All was clean. In the centre of the great room in this infirmary was an altar for public worship. A particular room was appropriated for such as had cutaneous disorders, and another for *consumptive* patients." Thus we find that Italian physicians at that time already recognized one of the prime dangers of tuberculosis. Mr. Howard writes: "*In this country, the physicians are persuaded that the consumption is a contagious disorder.* Patients afflicted with it in hospitals have a *separate* ward. The *same precautions* are used to prevent infection as in the plague. When the disorder has been in *private houses*, the *furniture is removed* and the *rooms are scraped and fumigated*, before they are again inhabited." We have here an example of early observance of modern preventative methods in the treatment of tuberculosis.

In Naples, besides the other hospitals, the author visited one set aside for the galley slaves, which had four or five spacious and airy wards, cleaner than most of the other hospitals in that city. The patients were divided into three classes: very ill, sick, and recovering. The hospital of the Benfratelli or S. Giovanni di Dio was "clean and elegant", and contained a room for poor priests. In many of the Italian hospitals, "and in all that I (Howard) have seen belonging to this order of friars, there are no rooms over the sick wards, so that they are as lofty as our (English) churches or chapels."

In Turin there were about two thousand inhabitants in the hospital of La Carita, mostly boys and girls. Here also was an hospital for lunatics, where the wards were crowded with beds.

A. F. B.

—0—

In vetoing the so-called Brown Bill which provided for suspension of the laws protecting labor at least for the duration of the war, Governor Whitman of New York said among other things that "We must do nothing that will impair the confidence or weaken the loyalty of the service of those who are engaged in the field or in the factory. We should not disregard the errors of other nations with respect to the suspension of their labor laws. On the contrary we should profit by their mistakes."

Catholic Welfare Workers.

In this day of universal activity of Red Cross Leagues and of societies for promoting the welfare of our men on the battle lines, it is well to recall the splendid work of Catholic social apostles—men and women who have won laurels in the field of community welfare and human betterment. A little book of the Volksverein Verlag (Muenchen-Gladbach)* presents a résumé of successful social undertakings along various lines, by Catholic workers, who being dead, "still live in their deeds." Among them is that energetic priest who devoted his life to the rescue of defective children—Rev. Dominic Ringeisen, who died in 1904. While he was chaplain of the Franciscan convent at Kaufbeuren, an abandoned child of arrested mental growth was brought to him. Nobody seemed to care for the little waif. He took it in, but soon others suffering from similar afflictions came, so that his place became too small to house all of them adequately. On the first of December, 1884, he secured a home at Ursberg and lodged 30 of his unfortunate wards within its walls. He took up his abode in the same house. In 1886 larger facilities were needed, as besides cretins, he admitted blind and deaf children. The number of inmates soon rose to 260.

It became obvious that occasional volunteer workers would not suffice for the care, protection and instruction of such a large number of dependent and defective charges. Only a religious congregation devoted entirely to the care of such unfortunates would succeed in developing and perfecting the work. Father Ringeisen therefore established a community of Sisters, called the "Josephskongregation" and received the first members on March 19, 1897. Before their coming the children had been tended by some nuns from Kaufbeuren, who, however, found it impossible to continue the praiseworthy work. Other houses of the Congregation were established in other cities. The work of Father Ringeisen is being continued by his worthy successor, Father Gerle. In 1913 as many as 530 Sisters were engaged in this most important child-caring work at Ursberg and in nine institutions in foreign lands. 1650 dependents were being cared for in the home at Ursberg, among them 880 feeble-minded, 200 epileptics, 140 blind and 120 deaf-mutes.

Franz Brandts, President of the Volksverein, and of the Union "Arbeiterwohl", who died on October 5, 1914, at the age of 80, has done much for improving the social efficiency of workmen. He helped to make Muenchen-Gladbach one of the prominent centers for the woolen industries of Germany. His practical welfare work was not limited to the development of labor organizations but was also devoted to the moral and material improvement of the home conditions of his men and women employees.

Dr. Karl Lueger is a name well known to those interested in Catholic social activity. When he died in March 1910, he was regarded as "the most popular man of Vienna and its best Mayor." He worked

incessantly and most successfully for the welfare of the youth of the great metropolis whose government had been entrusted to him. He established 300 children's playgrounds, numerous "Kinderhorte" or child-welfare institutions, children's hospitals as well as juvenile outing homes in the mountains, as, for instance, the one at Huetteldorf, and the sea-side home, San Pelagio. The most imposing monument to his spirit of Christian service is the "Municipal Welfare Institute" at Lainz. Here about 30 country homes, (several for married couples) have been built, and about 3500 old people are thus provided with a happy home for their declining years. The buildings were erected at a cost of about \$10,000,000. The splendid chapel erected on the grounds testifies to the genuine Catholic mind of this exemplary social apostle.

The temperance movement, as part of the larger social service field, found a successful worker in Rt. Rev. Augustine Egger, Bishop of St. Gallen. He promoted the cause by his writings and lectures. He began the crusade in 1892 with a brochure entitled "Some Considerations on the Use of Alcoholic Beverages." The two following years the Swiss bishops, at his suggestion, published pastoral letters on the subject. In the spring of 1894 he founded the first Temperance Union of St. Gallen, which in the following year gave origin to "The Swiss Catholic Abstinence League."

In the same year he took part, as representative of the Pope, in the Fifth International Anti-alcohol Congress at Basel. In 1899 he addressed himself especially to the priests, in a fatherly letter: "The Clergy and the Question Concerning Alcohol." Two years later he was elected to the Presidency of the Priests' Abstinence Union. In 1904 he inaugurated the League of Abstainers of the Diocese of St. Gallen. The zealous promoter of this wide movement died on March 12, 1906, worthy to be ranked with such apostles as Father Matthew and Cardinal Manning.

There are sketches of other noted social service workers in Professor Liese's brochure. But those here given suffice to show that the spirit of charity is ever active in the Church and that it finds no difficulty in accomodating itself to the scientific demands and the new problems of modern social service.

ALBERT MUNTSCH, S. J.

A ministerial decree, issued in France, requires all the shoe factories in that country. It is stated that it became necessary to take this action because of the disinclination of the manufacturers to make shoes in the quantities demanded by the Government. It appears that the Government had ordered 500,000 pairs monthly, but has been receiving only a small portion of its order.

The American Association for Labor Legislation recently held its eleventh annual meeting (Dec. 27 and 28) in Philadelphia. The key-note of the meeting was the discussion of War Emergency Measures.

* Caritativ-soziale Lebensbilder von Prof. Dr. Wilhelm Liese. M. Gladbach, 1916.

Warder's Review

A Grave Danger to Society.

In "The Foundations of National Prosperity" we find the following remarkable paragraph by Prof. Thos. Nixon Carver of Harvard:

"One of the great dangers of modern society is the growth of a maudlin sentiment in favor of weakness rather than in favor of strength. What is sometimes called "the cult of incompetence" is becoming practically a religion with some people. Men cannot resist temptation; therefore temptation must be removed from them. Men cannot be self-supporting; therefore a State must care for them. This is sometimes called a "paternal" State. It should rather be called a grandmotherly State..." Ethically, the creation of proper safe-guards for the protection of moral standards is necessary; yet Prof. Carver's irony is entirely appropriate as applying to the paternalistic folly of many endeavors for social betterment.

— 0 —

Birth and Death Registration.

The establishment and growth of the "birth-registration area" formed by the Bureau of the Census toward the close of the calendar year 1915 and then comprising the New England states, New York, Pennsylvania, Michigan, Minnesota, and the District of Columbia, has since been extended by the addition of Maryland, Kentucky, Virginia, Indiana, North Carolina, and Ohio, and now contains nearly 47 per cent of the total population of the country. Moreover, it is likely to be still further enlarged in the near future by the inclusion of several other states. In the case of mortality the Bureau accepts the records of 26 states, 46 cities in other states, and the District of Columbia, which together constitute an area containing more than 70 per cent of the total population of the country. As the registration of births and deaths is a matter under state and municipal control, the Bureau of the Census is able to collect and publish reliable statistics only for those localities which maintain adequate registration systems.

In this connection Director Rogers in his annual report to the Secretary of Commerce, recently published, makes the following statement: "In order, however, that the United States may have complete birth and death statistics, comparable with those of the more enlightened foreign countries, it will be necessary either to provide for comprehensive Federal control and supervision of birth and death registration or to wait until the last one of the 48 States shall enact and properly administer adequate laws for the registration of vital data.

"After careful consideration of the subject, therefore, I have come to the conclusion, in which I have the support of all my subordinate officials, that by far the most satisfactory and effective means to hasten the day when the entire United States shall have adequate registration of births and deaths would be afforded by placing the matter entirely under Federal control and supervision." But with this opinion we can not agree.

The Mothers' Pension Law in Illinois.

"As more complete information comes to hand concerning the practical operations of the so-called mothers' pension law, one begins to despair that a beautiful and humane theory and spirit, embodied in cold, legal phrases, has failed of its purpose." Thus says the latest issue of the *Institution Quarterly*, the official organ of the Public Charity Service of Illinois (Volume VI, No. 4). The counties have not in great measure seriously attempted to carry out the provisions of the law. They do not equally measure up to the obligations of their respective localities. Cook County in 1914 paid an average of \$290 per family, which included the heavy administrative cost in Chicago. The general State average per family was \$217.50. But in McLean County, "the richest agricultural county of the State, with one large city in which there is little pauperism," the average per family was \$329 and the total amount raised for pensions was \$12,500. In East St. Louis but \$61.35 per family was awarded, in Alton \$84.40 and Peoria \$217—clearly inadequate for city living.

The whole law has, in fact, been carried out in haphazard fashion. "The law is mandatory that the county board shall levy a tax not exceeding three-tenths of a mill, and yet we find, from the reports of ninety-seven county clerks, who answered the Charities Commission's schedule, that only thirty counties made a specific levy, according to the terms of the law. Forty-one counties made an appropriation from their county funds to be used in paying the so-called pension, but we have no data by which we can know how or in what spirit this money was expended and the probability is that in many of them these funds are distributed under the old overseer of the poor methods and systems."

In the sixty-two counties which made provision in some way to meet the requirements of the law, a total of \$303,500 was expended, of which Cook County's share was \$110,000. One thousand three hundred and ninety-five families were affected.

The question is, however, in the light of these figures, as to whether the unsatisfactory results obtained are due to the law itself or to other factors. "Until Illinois has a law like Indiana's," the report says, "which compels complete monthly reports of all relief from each overseer of the poor or county court, we cannot hope to know very much about the real inside of the Funds to Parents Act in its relation to general distress." This seems to offer the real crux to the situation. The effectiveness of mothers' pension laws cannot be judged as yet by the experiment in Illinois. Its mandatory provisions, too, it seems, could be better enforced there than they are at present.

— 0 —

The Bureau of Education Library, Washington, is the most extensive educational library in the United States. During the last fiscal year the library collection was increased by 2,014 volumes and pamphlets, 6,200 numbers of serial publications, and 7,950 numbers of periodicals.

Das soziale Frauenapostolat.

Wenn die Frauenbewegung einen berechtigten Kern nicht hätte, würde die Bewegung sich nicht Jahrzehnte hindurch gehalten haben und täglich Fortschritte machen.

Domkustos Dr. Anton Nezbach.

Erziehung zu häuslicher Tüchtigkeit.

Eine neue Gefahr droht der Familie und der Häuslichkeit durch die starke Heranziehung weiblicher Arbeitskräfte, welche durch die Zeitverhältnisse bedingt wird. Hohe Löhne locken von allen Seiten aus dem Hause und von den häuslichen Beschäftigungen weg. Die außerhäusliche Thätigkeit, die immer schon auf viele einen verhängnisvollen Zauber ausübte, gewinnt neue Anziehungskraft. Mehr als je wird das weibliche Geschlecht dem häuslichen Kreise entfremdet. Das Einbringen weiblicher Personen in ungewohnte Arbeitsgebiete ist zeitweilig unvermeidlich. Demselben entgegenzuwirken wäre wenig am Platze und würde sich zudem als vollständig erfolglos erweisen.

Doch eins können wir thun und sollen wir thun. Nämlich dahinwirken daß jene zahlreichen Mädchen, die sich jetzt außerhalb des Hauses bethätigen, nicht ganz den häuslichen Sinn verlieren und sich nebenbei doch auch manche häusliche Fertigkeiten aneignen. Denn viele dieser Mädchen werden doch früher oder später einem Haushalte vorzustehen haben. Mangel an häuslichem Sinn und Abgang häuslicher Fertigkeiten können dann aber ungemein verderblich werden.

Wenn es soviel häusliches Elend heutzutage giebt und wenn wir von so mancher häuslichen Tragödie hören, die in einer Ehescheidung gipfelt, so ist theilweise auch daran schuld die Unfähigkeit der Frau, den Haushalt in geeigneter Weise zu leiten. Früher war so ziemlich das ganze Verloben des Mädchens, das der Verehelichung voranging, eine unbewusste Vorbereitung auf die selbständige Führung der Hauswirtschaft. Da sich das Mädchen ja meistens im Hause aufhielt, konnte es der Mutter ohne Mühe alles zum Haushalten Nothwendige abgucken und ablernen. Na die Stelle dieser unbewussten Vorbereitung auf die Ehe und ihre zahlreichen Aufgaben muß jetzt eine bewusste Vorbereitung treten. Denn eine Vorbereitung ist unumgänglich notwendig, wenn nicht das ganze Familienglück in die Brüche gehen soll. Auf viel weniger wichtige Dinge als die Hauswirtschaft bereiten sich die Menschen oft jahrelang in zielbewusster, planvoller Weise vor. Der flägliche Zusammenbruch manchen Haushaltes, der sonst alle Grundlagen eines schönen und blühenden Familienglückes bot, ist auf mangelhafte, ungenügende Vorbereitung der Hausfrau zurückzuführen. Guter Wille reicht nicht aus. Angeborene Geschicklichkeit kann vieles ersetzen, doch bei weitem nicht alles. Die Erziehung zur häuslichen Tüchtigkeit erfordert, wie jede andere Erziehung, Zeit, System, Plan und Methode.

Die Planlosigkeit in der Erziehung der Töchter des Volkes zur häuslichen Tüchtigkeit beginnt sich bitter zu rächen. Sie fängt an das frohe Heim des Arbeiters zu untergraben. Damit aber wird das Volk des Besten beraubt, was es besitzt. Denn für den Mann des Volkes ist sein Heim das eigentliche Lebenszentrum. Verderbt ihm dieses und sein Dasein verliert das schöne Ebenmaß und die freudige Harmonie. Sein

besseres Selbst verkommt und verkümmert. Das Großstadtwesen schlägt an sich der Häuslichkeit schon tiefe und verderbliche Wunden. Wenn also früher schon bedeutendes häusliches Talent und nicht geringe Fertigkeiten dazu gehörten, ein glückliches, trautes Heim zu bauen, so sind diese Anforderungen unter der Ungunst der Zeitverhältnisse noch gestiegen. Nicht weniger, sondern mehr, Vorbereitung für das Familienleben ist heute die gebieterische Forderung. Nehmen wir dazu noch den abstrakten Charakter der modernen Schulerziehung (Knaben- und Mädchenerziehung werden ja über einen Leisten geschlagen), so müssen wir uns wundern, daß die moderne Hausfrau im allgemeinen noch so viel von der Hauswirtschaft versteht. Wo sie es her hat ist schwer zu sagen. Denn niemand hat sich die Mühe gegeben es ihr beizubringen. Doch dem zum Troste geben Kenner des sozialen Lebens mit traurigem Herzen zu, daß das häusliche Leben im Argen liegt. Von allen Seiten werden deshalb Stimmen laut, die eine methodische Erziehung der Mädchen zur häuslichen Tüchtigkeit fordern. Es ist das im Interesse des Volkes, denn das Volk findet doch seine reichsten und schönsten Freuden im Heim. Verschüttet diese Quelle, und es muß seinen Glückdurst stillen an Zisternen.

Dr. J. Beck, der das Volksleben kennt wie kein zweiter, schreibt: „Auf den ehelichen Stand soll der jugendliche Arbeiter, die junge Arbeiterin, sich geziemend vorbereiten. . . . Zu dieser Selbsterziehung gehört auch die tüchtige Berufserlernung und die Übung der Sparsamkeit im Hinblick auf die durch die Gründung des Hausstandes kommende Pflicht, die Familie in Ehren durchzubringen. Für die künftige Braut ist eines der wichtigsten Elemente der Vorbereitung auf das Familienleben die Erlernung der häuslichen Arbeiten und Verrichtungen, indem von der Tüchtigkeit der Hausfrau auf diesem ihr eigensten Felde das ganze Gedeihen des Haushaltes abhängt.“ (Ueber Arbeiter-Seelsorge.)

Es fehlt unseren Töchtern weder an der gehörigen Anständigkeit noch auch an dem guten Willen, noch auch im Grunde am echten häuslichen Sinn. Sie stehen in dieser Beziehung durchaus nicht hinter unsern Müttern und Großmüttern zurück. Im Gegentheil, ich möchte fast glauben, daß sie an Intelligenz, Lebenskenntnis, Weltwissen und praktischer Geschicklichkeit die Letztern bedeutend übertreffen. Sie sind jedoch das Opfer widriger Zeitverhältnisse. Unser modernes Industrieleben ist der Entwicklung häuslicher Tugenden in hohem Grade ungünstig. Deshalb können die vorzüglichen Anlagen unserer Töchter in dieser Richtung nicht recht zur Geltung kommen. Hier finden nun unsere Frauenorganisationen, wenn sie anders nicht bloß mit Ländeleien sich befassen wollen, eine schöne und vielversprechende Aufgabe.

Mittel und Wege zu schaffen unseren Töchtern jene Erziehung zur häuslichen Tüchtigkeit zu ermöglichen, welche ihre außerhäusliche Beschäftigung erschwert! Daß es erste Pflicht der Mutter ist in der

Tochter, die außer dem Haus arbeitet, sei es in der Fabrik oder in der Office, Sinn für Häuslichkeit zu erwecken, ist klar. Dazu aber gehört Taktik. Bloßes Befehlen und Schimpfen reichen nicht aus. Sie muß bemüht sein, in der Tochter einen gewissen Stolz auf häusliche Fertigkeiten und einen Ehrgeiz, auch in dieser Richtung ihre Kenntnisse zu erweitern, zu erwecken. Milde, Freundlichkeit, Geduld sind da unerlässlich. Das beliebte Poltern unserer Mütter zieht nicht mehr, heutzutage muß die Mutter Diplomatin sein.

Für jene, denen das eigene Heim keine Gelegenheit zu häuslicher Ausbildung bietet, muß anderwärts gesorgt werden. Die Schule kann in dieser Beziehung erweitert werden. Eltern sollten Sorge tragen, daß die Mädchenerziehung praktisch gestaltet werde, daß sie Fühlung mit dem Leben gewinnen. Ferner sind Haushaltungskurse sehr zu empfehlen. Wenn diese nicht zu formell und didaktisch gestaltet werden, werden sich unsere Töchter bald damit befreunden. Manche dieser Kurse scheitern, weil die Leiterinnen derselben einen herrischen, lehrhaften und überlegenen Ton anschlagen. Das Verhalten der Leiterinnen sollte ein schweesterliches, freundschaftliches sein, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben. Und der Lohn ist ein schöner, denn zum Familienglück unserer Mitmenschen mitgewirkt zu haben ist wahrhaft groß.

C. P.

True translation filed with the Postmaster at St. Louis, Mo., on Jan. 10, 1918, as required by the act of Oct. 6th, 1917.

Unregungen des Children's Bureau zu Gunsten der Kinderfürsorge.

Zur Laufe des verflossenen Monats hat die Unterabtheilung des U. S. Departement of Labor, das sog. Children's Bureau, seinen fünften Jahresbericht veröffentlicht und giebt darin beachtenswerthe Fingerzeige, in welcher Weise man in Zukunft der Säuglings- und Kindersterblichkeit vorbeugen kann. Gerade jetzt während der Kriegszeit verdient die Frage der Fürsorge für die Säuglinge und Kinder doppelte Beachtung.

Schon in normalen Zeiten ließen es sich alle Kulturvölker der Welt angelegen sein, das kleine Kind und die schwangere oder nährende Mutter in besonderer Weise zu beschützen und zu betreuen. Besonders in den ersten Jahren des laufenden Jahrhunderts setzten in den europäischen Ländern, vor allem in Deutschland und Frankreich, kommunale und staatliche Einrichtungen und Maßnahmen ein, deren Thätigkeit es gelang, eritreliche Früchte in der Verminderung der Herabsetzung und die Verminderung der Sterblichkeitsrate unter Säuglingen und ihren Müttern zu zeitigen. Und die Kriegswirren haben diese soziale Bethätigung keineswegs zurückgedrängt. Der erwähnte Jahresbericht hebt ausdrücklich hervor, daß die ihm aus den Ländern der Alliierten zugesandten Berichte zur Genüge nachweisen können, daß man in den einzelnen Ländern die Fürsorge für den Nachwuchs keineswegs aus dem Auge verloren hat. Daß in den Ländern der Centralmächte dasselbe geschieht, ist wiederholt von uns hervorgehoben worden.

Dieselbe öffentliche Fürsorge sollte auch den Kindern und Müttern unseres Landes zu theil werden. Ihrer Bemühung sollte es gelingen, einen Theil aus der Zahl der 15,000 Mütter, die jährlich am Wochen-

fieber und anderen mit der Mutterschaft zusammenhängenden Uebeln ihren Tod finden, sowie einen Theil aus dem Heere der 300,000 Kinder, die vor dem fünften Lebensjahr sterben, in Zukunft dem Lande zu retten. Worauf diese erschreckenden Zahlen und der Verlust an blühenden Menschenleben zurückzuführen sind, haben wir im Aprilhefte (1916) des längeren auseinandergelegt.

Bezüglich der Kindersterblichkeit mag nochmals hervorgehoben werden, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse hierbei von ausschlaggebender Bedeutung sind. Mangelhafte und unzulängliche Sorge von Seiten der Mütter, schlechte Wohnungsverhältnisse, niedrige Löhne der Hausväter bedingen diese alarmierenden Brechen im Nachwuchs unseres Volkes. In Manchester, N. H., wurde festgestellt, daß $\frac{2}{3}$ der Frauen, deren Ehemänner weniger als \$450 jährlich verdienen, erwerbsmäßig beschäftigt sind; doch nur $\frac{1}{10}$ mußte sich nach Beschäftigung umsehen, wenn der Ehemann \$1050 oder mehr Lohn nach Hause brachte. Die Sterblichkeitsrate der Kinder aber, deren Mütter zur Arbeit außerhalb des Hauses gezwungen sind, beträgt mehr als das Doppelte der Zahl der unter günstigeren Verhältnissen geborenen Kinder.

Daß die Sterblichkeit der Kleinen im Verhältniß steht zu der Größe des Einkommens der Väter wird in überzeugender Weise nachgewiesen an Hand von Beobachtungen, die man in 8 in verschiedenen Landestheilen gelegenen Städten der Ver. St. angestellt hat, nämlich in Johnstown, Pa., Montclair, N. J., Manchester, N. H., Brockton, Mass., Saginaw, Mich., New Bedford, Mass., Waterbury, Conn., und Akron, Ohio. In diesen Städten wurden 13,000 Säuglinge und ihr Vooß beobachtet und untersucht. Ein Viertel aus der Zahl ihrer Väter hatte weniger als \$550 jährliches Einkommen. In diesen Familien starb jedes sechste Kind. Nur ein Achtel aus der ganzen Zahl der Familienväter hatte \$1050 und mehr Jahreseinkommen. In diesen Familien starb nur jedes sechzehnte Kind. Zu diesem Bilde sagt das Children's Bureau wörtlich: „Die Steigerung der Preise und die Desorganisation des sozialen und wirtschaftlichen Lebens in Verbindung mit dem Kriege unterstreichen die Wichtigkeit dieser auffallenden Beziehung zwischen Einkommen und Kindersterblichkeit.“ Wir brauchen von dieser Seite dem nichts mehr hinzuzufügen.

Nicht minder hat das Children's Bureau die besonderen Bedürfnisse der Soldatenkinder unter Zugrundelegung der Maßnahmen, die das Dominion Kanada und zwölf andere Länder in der Hinsicht getroffen, einem genauen Studium unterworfen. Das neue Gesetz, welches sich damit befaßt, einen Theil des Soldes den Frauen und Kindern amerikanischer Soldaten zukommen zu lassen, fußt auf den Erfahrungen ausländischer Mächte und wird sehr dazu beitragen, Soldatenkindern die Seagungen des Familienlebens und der elterlichen Fürsorge angeeignen zu lassen, von denen die Wohlfahrt der Kinder unseres Landes so sehr abhängen. Außerdem befürwortet das besagte Bureau „besondere Vorkehrungen für außergewöhnliche Nothfälle und Mutterpensionen für Wittwen aus dem Civilstande, die aus privaten oder öffentlichen Fonds ausgetrieben werden sollten, wenn man nicht die Mütter dazu zwingen will, ihre Kinder zu verlassen und sich nach lohnendem Erwerb umzusehen.“ Auch dieser Ge-

nannte wird den ständigen Lesern des Centralblattes nicht fremd sein, haben wir doch im Januarhefte 1917 schon Längerer uns über das Mutterschaftsschutzgesetz und Wöchnerinnenfürsorge verbreitet. Bezüglich der Soldatenkinder ist die Frage in unserem Lande noch nicht sehr brennend, da vorläufig verheirathete Männer, die Frau oder Kinder, bezw. beide zu ernähren haben, vom Militärdienste befreit werden können.

Sehr wichtig ist der Abschnitt, in dem das Bureau für die genaueste Beobachtung der Kinderarbeitsschutzgesetze eintritt. Kinder sollten auf keinen Fall früher zur Arbeit zugelassen werden, als es gesetzlich statthaft ist, auch soll Kindern, die nach dem Gesetz zur Arbeit herangezogen werden dürfen, auf keinen Fall mehr zuzumuthet werden, als es in normalen Zeiten der Fall ist. Die dem Bureau aus England, Frankreich, Rußland und Italien zugesandten Berichte betonen ausdrücklich, daß die infolge der Noth mehr als früher herangezogene Arbeit der Minderjährigen die Güte der produzierten Waren und Erzeugnisse beeinträchtigt habe und warnen unser Land vor einem ähnlichen Verfahren. Deshalb sollten im Interesse unserer Industrie und unserer Jugend letztere möglichst wenig zur Arbeit angespannt und die Kinderarbeitsschutzgesetze möglichst scharf beobachtet werden.

Wo Kinderarbeit unumgänglich nothwendig ist, muß darauf geachtet werden, daß die Art der Beschäftigung und ihre Dauer auf keinen Fall mit dem regelmäßigen Schulbesuch in Konflikt geräth. Sowohl während der Arbeit als auch während des Unterrichts darf die nöthige Erholung und Ausspannung nicht übersehen werden. Spielplätze, Erholungsräume, Mühs sollen zur Hand sein und unter Leitung erfahrener Personen auch weiterhin dem Kinde die nöthige Verstreuung gewähren. Daß das geistige Wohl unserer Jugend unter den augenblicklichen Umständen bereits stark gefährdet zu werden drohte, beweist die vor einigen Wochen in der Presse angeregte Bewegung, sämtliche Schulen des Landes für die drei Wintermonate zu schließen, um Kohlen für die Industrien zu sparen. Glücklicherweise gab es vernünftige Leute genug, die einen lauten Protest gegen eine derartige kurzfristige Maßnahme erhoben, so daß man den Gedanken fallen ließ.

Welche Gefahren für das sittliche Wohl der Jugend die Vernachlässigung des Schulunterrichts in sich birgt, beweist die Erfahrung der kriegsführenden Länder Europas. Wegen der theilweisen Heranziehung der Lehrerschaft zum Militärdienst ist dort eine Lücke im Schulunterricht eingetreten, die ihren vererblichen Einfluß auf die Jugend nicht verfehlte. Im Allgemeinen sind die betreffenden Länder ziemlich wortfarg in den Berichten über ihre eigene Schande, doch hier und da sind die Stobsposten durchgedrungen, aus denen man herausmerken konnte, daß die Verrohung der Jugend in erschreckender Weise um sich gegriffen hat, so daß die Berichte für Jugendliche wie nie zuvor in Friedenszeiten vollauf zu thun haben. Des Dichters Wort: „Nichts Heiliges giebt's mehr; es lösen sich alle Bande frommer Scheu“, hat auch jetzt nach hundert Jahren seine Bedeutung beibehalten und wer weiß, ob nicht noch mehr Berechtigung gefunden.

Unser Land ist in mancher Hinsicht in einer vortheilhafteren Lage gegenüber den anderen Kriegsführenden; es darf sich deren trübe Erfahrungen zu nutze

ziehen. Deshalb sollte es sein Hauptaugenmerk darauf richten, in den Dienst der Bildung und Erziehung der Jugend seine volle verfügbare Kraft zu stellen, damit die für äußere Eindrücke so empfindliche Kindesseele von dem rohen Frosthauche des Kriegsturmes möglichst verschont bleibe.

M. M.

Ausbreitung der Säuglingsfürsorge.

Eine der bedeutendsten Aufgaben, der sich ein Frauenverein widmen kann, besteht in der Betheiligung an der Säuglingsfürsorge, der Belehrung und Verathung der Mütter über Ernährung und Pflege der Säuglinge und Kinder. Es ist eine praktische Zeitaufgabe, ein Werk fürsorgender und vorbeugender Caritas wie kaum ein zweites.

Erfolgreiches Arbeiten auf diesem Gebiete bedingt an erster Stelle selbstständige Kenntnisse und zielbewußtes Handeln. Auch muß man verschiedener Mittel und Wege sich bedienen, um die so nothwendige Aufklärung über Säuglingsfürsorge und Kinderpflege in die breiten Massen hinein zu tragen.

Ein wichtiges Mittel bei der Erfüllung dieser Aufgabe sind die *Belehrungsabende*, in denen die Frauen über das Lager des Kindes, die Kleidung, das Baden, die Ernährung, das Kochen der Milch und die Reinhaltung der Milchflaschen u. s. w. unterrichtet werden. Bei diesen Gelegenheiten wird vor allem auch nachgewiesen, welcher großer Schaden der Familie wie der Gesamtheit aus der Vernachlässigung der Vorschriften der Hygiene und einer richtigen Pflege der Gesundheit entsteht. Unwissenheit und medizinischer Aberglaube weichen in vielen Fällen, wenn man den Beweis zu führen vermag, daß Doktorrechnungen, vorzeitiges Siechtum und Begräbnisunkosten sehr oft die Folge grober Vernachlässigung vernünftiger Maßregeln zum Schutze der Gesundheit sind. In solchen Versammlungen kann man auch einwandfreie Kinderflaschen an Mütter abgeben, sanitäre Gummisutschell, ja, sogar Schnittmuster zu Kleidchen, Röckchen u. s. w.

Von größter Wichtigkeit sind die Hausbesuche, durch die man sich das Vertrauen der Frauen erwerben muß. Viele Vorurtheile und die allgemein bestehende Neigung, bequemen Gewohnheiten zu folgen und den alten Schlandrian seinen Weg gehen zu lassen, wird man erst zu überwinden vermögen, wenn man sich als vernünftiger Berater und Helfer erwiesen hat. Andererseits fordert die Verathung der Mütter einen rechten Einblick in die Pflege, die die Mutter dem Säugling oder ihren Kindern überhaupt angedeihen läßt. Manches Uebel kann man an der Wurzel anpacken, nachdem man einen Einblick gewonnen in die häuslichen Verhältnisse, die enge, dunstige Umwelt, in der ein Kind nicht gedeihen kann.

Wie oft findet man nicht kleine Kinder in der von Dämpfen erfüllten, ungelüfteten Küche. Weit verbreitet ist die gottsträfliche Unsitte, schreiende Kinder mit Branntwein zu beruhigen, ihnen Rummel in die Milchflasche zu thun. So werden durch unwissende oder pflichtvergeßene Mütter die Keime schwerer Leiden gelegt. Das in heißer, dunstiger Küche vegetierende Kind wird vielfach an Krankheiten der Athmungsorgane leiden; das mit Schnaps beruhigte Kind

wird zum Trinker herangezogen oder zum Nervenleidenden. Ist doch der Alkohol ein starkes Nervengift, das auf den zarten Organismus des Kindes äußerst schädigend wirkt.

Um nun jeder Frau Gelegenheit zu geben, unentgeltlichen ärztlichen Rath für ihr Kind bis zum vollendeten zweiten Lebensjahre einzuholen, dient als Hauptmittel der organisierten Säuglingsfürsorge eine Mutterberathungsstunde, die alle vierzehn Tage in einem Vereinslokal stattfinden sollte. Hier müssen ein Schrank, Kinderwagen, Kissen, Verbandzeug u. s. w. vorrätzig sein. Dem Arzte stehen die Besucherinnen zur Seite, die dann wieder bei ihren Besuchen in der Familie darauf achten, daß die ärztlichen Anordnungen, und nicht die der Nachbarinnen, aller Tanten und guten Freundinnen ausgeführt werden.

Der selige Vater Aneipp schreibt einmal, sein erster Gang, wenn er in ein fremdes Dorf komme, sei auf den Friedhof. Nach der Zahl der Kindergräber bemesse er dann die allgemeinen Zustände der Bewohner. Dieser Maßstab ist gar nicht so schlecht gewählt. Die Moral, die Intelligenz und die wirtschaftlich-soziale Lage eines Gemeinwesens läßt sich allerdings an der Kindersterblichkeit ermessen. Nur wird man daraus nicht auch immer beurtheilen können, wessen die Schuld ist, ob die Einzelnen oder die Gemeinde sich am Nachwuchs versündigen, oder auch beide. Daß die Kindersterblichkeit im allgemeinen viel zu hohe Zahlen erreicht, leidet keinen Zweifel. Eine bessere Erkenntnis der Ursachen der Gefahren, die das junge Leben bedrohen, auf Seiten der Mutter, wird viel dazu beitragen, sie herabsetzen zu helfen. Daß die Unwissenheit und Nachlässigkeit der Mütter diese mitverschuldet, ist ebenfalls sicher. Besonders gegen erstere kämpft mit gutem Erfolge die von uns erörterte Säuglingsfürsorge, deren Verbreitung ein Hauptwerk der sozial-karitativen gerichteten Bestrebungen katholischer Frauenvereine sein sollte. R.

— 0 —

True translation filed with the Postmaster at St. Louis, Mo., on Jan. 10, 1918, as required by the act of Oct. 6th, 1917.

Nothwendigkeit katholischer Arbeiterinnenvereine.

In viel weitgehendem Maße als je zuvor werden in diesen Kriegszeiten die Frauen zur Arbeit herangezogen in Industrien, die ihnen früher verschlossen waren. Sie werden auch darin beharren bis der Krieg zu Ende ist, und wann das Ende gekommen sein wird, dann werden sie immer noch der gewohnten Beschäftigung nachgehen wollen. Denn sie werden auch von dem großen Problem der Einfügung in die neue Ordnung in Mitleidenschaft gezogen werden, sie werden auch die Schwierigkeiten überwinden müssen, die die Anpassung an die kommenden neuen Verhältnisse mit sich bringen wird.

Die Lösung dieser großen Aufgabe wird mit sittlichen und wirtschaftlichen Bedenken verbunden sein. Es wird einerseits schwer sein, die entstehenden wirtschaftlichen Unannehmlichkeiten, die aus dem herrschenden Mangel an Organisation erwachsen, zu meistern. Mit der insolgesehen zu erwartenden zeitweiligen

oder dauernden Arbeitslosigkeit entstehen sittliche Gefahren, die jene Frauen vor allem bedrohen werden, die an keiner auf religiös-sittlicher Grundlage beruhenden Vereinigung einen starken Rückhalt haben. Nur durch die Organisation kann hier Abhilfe geschaffen werden, nur eine Vereinigung, die gewisse Ständerechte und gewisse wirtschaftliche Rechte durch die Macht ihrer solidarischen Einheit zu vertheidigen im Stande ist, kann hier als Retterin einspringen.

An uns tritt deshalb heute schon die Pflicht heran unser Augenmerk zu lenken auf die Nothwendigkeit der Gründung katholischer Arbeiterinnenvereine. Die Noth der Zeit und die mit absoluter Sicherheit zu erwartenden Nothen der nächsten Jahre drängen vor allem zu einer Sammlung der katholischen Arbeiterinnen in Ständevereine. In diesem Sinne sind deshalb auch für uns hierzulande die Worte von besonderer Bedeutung, die der geistreiche Bischof von Rottenburg, Msgr. Keppler, in jener Stadt an seine Zuhörer richtete in einer Ansprache, die er 1911 bei der Kettelerfeier hielt: „Ich habe nur den einen Wunsch“, sagte der Bischof, „daß alle unsere Arbeiter und Arbeiterinnen in unseren katholischen Vereinen sich zusammenschließen möchten. Denn hier wird ihr zeitliches und ewiges Wohl gleichmäßig besorgt und gefördert. Ihr zeitliches und ewiges Wohl! Mann kann beide nicht auseinanderreißen, auch beim Arbeiter nicht, vor allem nicht beim Arbeiter. . . . Das zeitliche Wohl des Arbeiters so fördern, daß sein ewiges Wohl darüber nicht vernachlässigt wird und nicht darunter leidet — für das ewige Wohl des Arbeiters so sorgen, daß dabei das zeitliche nicht vergessen wird und verkümmert —, das ist der Grundgedanke der christlichen Sozialpolitik Kettelers. Das ist und bleibt auch der Grundgedanke und das Ziel der Arbeitervereine, und wir dürfen wohl hinzufügen: und der Arbeiterinnenvereine. Darin liegt ihr Recht, darin besteht ihre Kraft, daraus quillt ihr Segen.“ Und in dem Antwortschreiben auf den Bericht über den Stand der katholischen Arbeiterinnenvereine in Württemberg sagt der Bischof: „Wir haben den Bericht gern entgegengenommen und mit lebhaftem Interesse verfolgt bei den Einzelpunkten der uns vorliegenden Darstellung. — Indem wir den Leitern der einzelnen Vereine für alles Arbeiten und Mühen unsern wärmsten Dank aussprechen, unterlassen wir nicht, dieselben zu muthigem Beharren zu ermuntern. Daß wir uns wehren um unsere Sache, ist bittere Nothwendigkeit, daß wir unsern Gegnern und Feinden an Mühseligkeit nicht nachstehen, ist Ehrensache.“

— 0 —

Wie im Samenkorn der Keim der ganzen organischen Entwicklung der Pflanze gelegen ist, so liegt in der Familie der Keim der ganzen organischen Entwicklung der Gesellschaft. Gott hat aber die Familie als Genossenschaft gegründet, mithin kann aus diesem Keim auch nur eine genossenschaftliche organische Entwicklung der Gesellschaft hervorgehen. Und finden wir nicht auch in allen Verhältnissen, in Gemeinde, Provinz, Stamm und Reich und in so vielen korporativen Verhältnissen den Typus der Familie bis in den Einzelheiten wieder? Es liegt dies ja bis zur Stunde klar vor unsern Augen, es bedarf keines weiteren Beweises.

Graf von Galen.

Soziale Revue.

There are at present 11,509 co-operative societies in Japan, the number having increased from 2,470 in 1906.

To facilitate food distribution in New Jersey motor grocery stores have been introduced for use in the country and suburban districts.

The new income tax law will affect every unmarried person, who has received during 1917 an income amounting to \$19.24 a week or more from all sources.

To facilitate the transportation of day laborers, especially those working in vineyards the French railroad companies have reduced the third class fares in certain departments.

The number of community clubs organized among the rural women in the South increased from 10 to 1,042, and 1,635,000 women and girls actually participated in some form of emergency work.

A recent decision of the Supreme Court of Arkansas has established the constitutionality of the minimum Wage law of that state which sets—a minimum of \$1.25 per day as the wage for a skilled woman worker.

An investigation of labor conditions in Lawrence, Kansas, conducted by the community, and directed by Professor F. W. Blackman, proves that two-thirds of 419 working men of that community receive less than \$12.00 a week because of the absence of collective bargaining.

In the 15 Southern States the number of community organizations of farmers formed to aid the county agents increased in a year from 1,654, with membership of 44,548, to 2,508, with a membership of 78,660. In the 33 Northern and Western States the number of farm bureaus and similar local organizations was increased to 374, with a membership of 98,654.

It is estimated that the United Railways of San Francisco spent a million dollars a month during the past summer to break the strike of the motormen and conductors. A report of the State Railway commission shows that the first two weeks of the strike cost the company \$410,617, and the first six weeks \$1,231,851. By contrast it is worthy of note that the demands of the men would call for only \$750,000 a year.

Einen staatsbürgerlichen Kurs für Frauen und Töchter hielt der Frauenstimmrechtsverein Bern im November ab.

Das National-Komitee zur Verhütung der Erblindung, dessen Ehrenpräsident William S. Taft ist, hielt seine Jahresversammlung im Dezember in New York ab.

Der Grafschaftsrath des Countys Ashland, Wis., hat \$40,000 bewilligt für das gemeinsam mit den Counties Iron und Bayfield zu errichtende County-Schwindjuchts - Hospital.

Der Verband Landwirthschaftlicher Genossenschaften des Kantons Bern und benachbarter Kantone besitzt gegenwärtig 25,000 Mitglieder. Es schlossen sich ihm im Berichtsjahre 1916—17 16 Genossenschaften neu an.

Die American Seaman's Friend Society hat einen Fonds von \$65,000 aufgebracht zur Errichtung eines Seemannsheimes in Christobal, Colon, welches den den Panamakanal durchfahrenden Seeleuten dienen soll.

Der amerikanische Konsul in Amsterdam berichtet, daß während der letzten Ernte in Holland ein fleißiger Arbeiter so hoch wie 8 Gulden (\$3.22) den Tag verdienen konnte. Mann, Frau und zwei erwachsene Kinder aber 125 Gulden (\$50.25) die Woche.

In Philadelphia, Pa., fand eine Konferenz über die Einführung staatlicher Krankenversicherung statt, an der sich die legislativen Kommissionen der acht Staaten, in denen das Problem der Krankenversicherungskassen bereits aufgenommen wurde, beteiligten.

Nach der Verfügung des schweizerischen Volkswirthschaftsdepartements vom 18. Oktober 1917 ist die hauswirthschaftliche Verarbeitung der Milch in der Schweiz nur so weit gestattet, als dies zur üblichen Herstellung von Molkereierzeugnissen (Butter, Käse u. f. w.) für die Selbstverpflegung unbedingt erforderlich ist.

True translation filed with the Postmaster at St. Louis, Mo., Dec. 10, 1917, as required by the act of Oct. 6th, 1917.

Im preussischen Abgeordnetenhaus forderten Vertreter der Centrumpartei Regierungsmaßnahmen gegen die Wohnungsnoth. Der Vorschlag beabsichtigt die Einführung einer Wohnungsverversicherung, die mit der Invaliditätsversicherung zu verbinden wäre und krankenreichen Familien Zuschüsse zur Wohnungsmiethe gewähren soll.

Central - Vereins - Angelegenheiten.

Beamten des D. R. R. Central-Vereins:

Präsident, Joseph Fieh, 71 So. Washington Sq., New York, N. Y.
 Erster Vizepräsident, Michael Girtan, Chicago, Ill.
 Zweiter Vizepräsident, M. Dea, St. Louis, Mo.
 Protokoll-Sekretär, Aug. Springob, Milwaukee, Wis.
 Korresp. und Finanz-Sekretär, John D. Juencemann, Box 264, St. Paul, Minn.
 Schatzmeister, Louis J. Annas, Allentown, Pa.
 Exekutiv-Komitee: Wm. Ray Burris, Babasha, Minn.; Rev. A. Maher, St. Louis, Mo.; Rev. Placidus Dehste, D. S. P., Alton, Ill.; Wm. Dietmann, San Antonio, Tex. Dem Exekutivkomitee gehören außerdem die Präsidenten der Staatsverbände an.
 Ehren-Präsidenten: Adolph Weber, Racine, Wis.; Nicolaus Gonner, Dubuque, Ia.; J. B. Delfers, Newark, N. J.
 Alle den Central-Verein direkt angehenden Zuschriften oder Geldsendungen sind zu richten an den Korrespondierenden und Finanz-Sekretär
 John D. Juencemann,
 Box 264, St. Paul, Minn.

True translation filed with the Postmaster at St. Louis, Mo., on Jan. 10, 1918, as required by the act of Oct. 6th, 1917.

Soldatenfürsorge des C. V.

Sammlung von Gaben und Vertheilung von Schriften wird fleißig fortgesetzt.

Trotzdem der Central - Verein, von wichtigen Erwägungen geleitet, noch keinen offiziellen Aufruf erlassen hat zur Sammlung von Geldern für seinen Soldaten - Fürsorge - Fonds, wird dennoch mancherorts für diesen Zweck gesammelt und einzelne Gaben laufen ebenfalls bei der C. St. ein, die für diesen Fonds bestimmt sind. Wie berichtet wird, hat der Staatsverband Minnesota bereits eine ansehnliche Summe für diesen Fürsorgefonds gesammelt, in Indiana und Texas ist man an der Arbeit, in Illinois und in anderen Staaten bemüht man sich Gelder zu sammeln und Listen der jungen Leute zusammenzustellen, die in Heer und Flotte dienen.

Andererseits fehlt es auch nicht an Gelegenheiten, in praktischer Weise zu helfen in der Ausübung einer zweckmäßigen Fürsorge, bei der vor allem die geistig-religiösen Bedürfnisse der Rekruten und Soldaten im Auge behalten wird. Den besten Beleg für die Bedürfnisse der Soldaten sowie für die Wirksamkeit unserer Fürsorge bietet eine Anzahl Briefe, die wir hier wiedergeben. Es sind dies samt und sonders Dokumente, die der Vergessenheit nicht anheim fallen sollten.

Ein Brief, den wir vor etlichen Wochen erhielten, kommt von dem hochw. John Burke, C. S. P., dem Präsidenten der Chaplain's Aid Association. Diesem wie den folgenden Briefen haben wir gleich unseren Kommentar hinzugefügt. Father Burke schreibt:

"We have received a request for 5,000 copies of "Guide Right" to be donated for distribution among the Catholic soldiers at Camp Zachary Taylor, Louisville, Ky. I am unable to purchase them. Would the Central-Verein be willing to donate them? Kindly let me hear from you" etc.

Die erbetenen 5,000 Exemplare von "Guide Right" wurden von der Central - Stelle an den Kaplan in dem betreffenden Lager gesandt.

Von dem hochw.iten Kanatius Smith, D. P., National - Präsidenten der Holy Name Society, erhielt Herr Aren folgendes Schreiben:

"I wish to thank you and your organization for the generous supply of prayerbooks and literature that I have received. I know that the soldier boy will be delighted and I assure you that I have seen nothing to compare with your literature in clearness and practical common sense."

Der hochw. G. J. Murphhy, Kaplan auf den Kriegsschiffe „Rochester“, schreibt an Herrn Fieh, daß ihm eine Anzahl Exemplare der Soldatenschriften der Central - Stelle hatte zukommen lassen, wie folgt:

"There has just this day come to me from the Chaplains' Aid Association a package of useful pamphlets made possible by your generosity. Accept my sincere thanks for the same. I can see where they will be of great aid in my efforts to keep the boys right."

Von dem hochw. A. B. Simoni, Kaplan zu Camp Logan, Houston, Texas, traf folgender Brief ein:

"Your favor of Nov. 23rd. to our secretary was handed to me yesterday. Allow me to thank you for your kind interest in the spiritual and moral welfare of our boys in the camps. If you could send us a number of small prayerbooks in different languages, you would do us a great charity. The pamphlet, "Guide Right" will, I am sure, do a great deal of good. We have here 34,000 soldiers and more than 17,000 are Catholics. Can you help us in supplying them with a rosary, a scapular and a prayerbook?

Thanking you most sincerely for your kindness to us, I am" etc.

Ihm sandte die Central - Stelle ein Paket mit 100 Exemplaren von "Guide Right", "God in Armor" und "Thrift" und 50 Skapulierer.

Der General - Sekretär der Columbusritter zu Camp Meade, Admiral, Md., Herr W. R. Wallis schreibt wie folgt:

"Your booklet, "Guide Right" proved might popular; so much so that the small supply we had didn't last a day.

Would it be possible for you to ship us a substantial supply of these booklets and any others in your possession? We will see that they secure proper distribution among the soldiers."

Er wurde gebeten näher anzugeben, wie viel Exemplare er benötige, und ihm wurde erklärt, die nöthige Anzahl stehe ihm zur Verfügung.

Von dem hochw. William A. Murphhy, Kaplan zu Great Lakes, Ill., ist folgender Brief angekommen:

"I received your letter, in which you offer to send some of your pamphlets for distribution among the Sailors of the Great Lakes Naval Training Station, should there be any need for them. Indeed, I can assure you, there is need for them or anything else that will bring any spiritual or moral strength to the men in the camp.

With one of your publications I am already acquainted, the one entitled "Guide Right". It is an excellent little pamphlet and one that I should like above all others, that I have seen so far, to be in the hands of the young men.

Could you at the same time send me a copy

of your prayer book? I am anxious to find that will be especially suited for the Soldiers in p. So far the one you publish, called "God's Armor" has not fallen into my hands. Eagerly awaiting your "Guide Right" pamphlet and with thanks, I am" etc.

Es wurden ihm 500 Exemplare von „Guide Right“, und je 100 von „God's Armor“ und „Thrift“ gesandt.

Einem Briefe des General-Sekretärs der Kolonienritter zu Camp Wheeler, Ga., Herrn J. Carroll, ist folgendes entnommen:

"I have had the pleasure of reading one of your little booklets, entitled "Guide Right"

In my opinion this is one of the most timely pamphlets published by anyone and inasmuch as it is gotten out in connection with our holy religion, I am writing to ask how I could get about five hundred gratis.

If this is not possible, please advise me, how they are obtainable, as I am very desirous of having a supply in my building."

Vorläufig sandte ihm die C. St. 1500 Exemplare der Schrift „Guide Right“.

Der hochw. Eugene E. McDonald, Kaplan der Kavallerietruppen zu Paris Island, South Carolina, sandte folgendes Dankschreiben:

"I beg to acknowledge receipt of three hundred hymn cards" sent from New York. We used them for the first time on Christmas day and offer you our grateful thanks."

Vom hochw. Thos. J. Kennedy, Kaplan zu Camp Doniphan, Ofla., dem 300 Exemplare von "God's Armor", 500 von "Guide Right" und 100 von "Thrift" gesandt worden waren, kam folgender Brief an:

"Many thanks for the prayer books and pamphlets received this day. They will prove of such great use to the soldiers in Camp Doniphan."

Auf ein Rundschreiben an die Sekretäre der Kolonienritter in den verschiedenen Soldatenlagern, in die Bereitwilligkeit ausgesprochen wird, dieselben von den Soldatenschriften nach Bedarf und nach Möglichkeit zu übersenden, erhielt die Central-Stelle folgende Antwortschreiben:

Vom hochw. Herrn W. F. Stephenson, C. S. B., Kaplan zu Camp Greene, Charlotte, N. C., kam folgender Brief an:

"Your letter of November 23rd, addressed to Mr. Galvin was referred to me. There are between eight and ten thousand Catholic boys here. Each of the eleven Catholic chaplains will be glad, I am sure, to receive at least one hundred copies of "God's Armor", "Thrift" and "Guide Right". I shall be grateful for a few hundred copies of each.

I have petitioned for another Knights of Columbus Hall. The one small building is not enough to furnish the needed accommodation for the boys.... I trust that the spiritual needs of our boys may meet with a generous response from your patrons."

Es wurden ihm von der Central-Stelle je 200 Exemplare der vier Soldatenschriften zugesandt.

Der hochw. J. J. Martin, C. M., Kaplan zu Camp Cody bei Deming, New Mexico, schreibt wie folgt:

"Mr. Martin, the secretary of our building here gave me your letter of Nov. 23rd, to answer and I regret that your kind offer to help our cause along has not met with a more ready response on our part. I hate to use the old apology "busy", but really it fits to a T. There are just two of us priests in this camp and we have a parish of 25,000 men. However, the work is agreeable and most satisfactory in the results produced. Catholics generally would feel highly elated, if they could be made to see how much is being accomplished and how much good is going to result to the Church from this movement. Protestant Chaplains and officers as well as men have expressed themselves as much pleased with the work done. The Y. M. C. A. have six buildings to our one and thirty-six men to our four, but we are more than holding our own. There is the best of feeling between the Y's and ourselves.

Your suggestion about distributing little pamphlets is hitting the problem right. The Y. M. C. A. are doing that very thing and the results are fine. If you can spare us say 2,000 copies of "Guide Right" and a couple of hundred each of "God's Armor" and "Thrift" I believe we can distribute them to advantage. We received 2,000 copies of a little prayer-book, that is why we do not need so many of "God's Armor".

Thanking you in advance and trusting that God will reward you abundantly for your charity, and also wishing you and your co-workers the blessings of the season, I remain", etc.

Seine Bitte wurde gewährt durch Zusendung von 2,000 Exemplaren von "Guide Right", 200 von "God's Armor" und 200 von "Thrift".

Hochw. James A. Gordon, C. M., Kaplan zu Camp Gordon, Atlanta, Ga., schreibt wie folgt:

"The secretary here, Mr. Cusick, turned over to me your letter of Nov. 23rd. I have seen your book "Guide Right" and was much impressed by it and have been anxious to secure copies of it for distribution among the soldiers. We have here at Camp Gordon about nine or ten thousand soldiers. There is a big field for much good by the distribution among them of the books you issue. I could easily use several thousand copies of the above book, if you could send that many. I will appreciate any co-operation you can give. You are doing one of the big works for the cause, and from the personal experience I have among the soldiers I know it is yielding great fruit. Thanking you for your interest in our boys, I am" etc.

Sein Brief wurde dahin geantwortet, daß ihm sofort 2,000 Exemplare zugesandt werden würden, wenn diese Anzahl ihm recht erscheine.

Soldiers Welfare Fund.

Früher quittiert \$338.70; N. Schiefert, Fairfax, Minn., \$1.00; St. Bonifatius Verein, Dixie, Ark.,

26.00; G. Kramp, Springfield, Ill., 5.00; St. Josephs Männer Verein, Berwid, N. D., 4.20; St. Mogens Society, Deonee, Ill., 2.00; Rev. J. Florian, D. S. B., Peru, Ill., 5.00; Maria Himmelfahrt - Gemeinde, Atkins, Ark., 28.45; Rev. S. Bunning, Zell, S. D., 4.66; St. Ambrose Männer Ver., Devils Lake, S. D., 10.00; Martin Emig, Schachm. Staatsverband Ind., für St. Stephanus Ver., S. Bend, Ind., 94.00; St. Josephs Ver., Indianapolis, Ind., 172.00; St. Francis Ver., Indianapolis, 300.00, St. Josephs Ver., Warwid Co., Ind., 52.00, zusammen 618.00; Geo. R. Kramp, Sefr. C. J. Distrikts Verh., für St. Vincents Unt. Ver. und St. Mogens Jügl. Sod., Springfield, Ill., 10.00; Martin Emig, Schachmeister, Indiana Staatsverband, für St. Josephs Ver., St. Meinrad, Ind., 97.75; St. Marcus Council, St. Meinrad, Ind., 35.50; St. Maurice Ver., St. Maurice Ind., 40.00; St. Mogens Ver., St. Maurice, Ind., 30.00; zusammen 203.25; John Debeck, Anadarko, Okla. 2.00; zusammen \$1258.26.

Namenliste und Briefe von Soldaten.

Wir veröffentlichen in diesem Zusammenhang eine Liste von Namen und Adressen von jungen, im Seeresdienst stehenden Leuten, die aus deutschen Gemeinden stammen.

Auf der General - Versammlung des C. B. wurde in Anregung gebracht, die Namen aller aus unseren Reihen stammenden Rekruten und Soldaten zu sammeln und solche Listen der Central-Stelle zu übersenden, und diese Anregung wurde bereits von einzelnen Gemeinden und Vereinen befolgt. Wir haben im C. B. and S. J. und in einem Preßbrief auf die Nothwendigkeit einer solchen Sammlung hingewiesen, haben jedoch bisher nur etliche Listen erhalten. Wir möchten gern alle solche Listen veröffentlichen, d. h. die Namen der aus unseren Reihen stammenden jungen Männer. Seelforger und Vereine sollten sich bemühen, uns solche Listen, schon, die für die Zukunft historischen Werth besitzen, zuzufenden. Wir lassen die bisher eingesandten Listen folgen, mit dem Vermerk, daß allen, die auf der ersten Liste verzeichnet sind, ein Exemplar des Gebetbuches „„God's Armor““ und ein Brief zugesandt wurde, in dem wir die jungen Männer bat, uns ihre Bedürfnisse mitzutheilen. Auf die erhaltenen Briefe werden wir später zurückkommen; einstweilen genüge die Aufführung der uns zugesandten Namen und Adressen:

Herz Jesu Gemeinde, Florissant, Mo.

George Daake, Headquarters Co., 354th Inf., Camp Funston, Kansas.
Joseph Henke, Co. 56, 164th Depot Brigade, Camp Funston, Kansas.
William Horenkamp, Headquarters Co., 354th Inf., Camp Funston, Kansas.
Hy. B. Keeven, Co. G., 354th Inf., Camp Funston, Kans.
Frank Koetter, Co. D., 138th Inf., Camp Doniphan, Oklahoma.
Wm. B. Koester, Co. K., 46th Inf., Camp Taylor, Ky.
Fred. Korte, Co. G., 354th Inf. Camp Funston, Kans.
Joseph Littiken, Co. H., 345th Inf., Camp Pike, Ark.
Hy. B. Meyer, Battery D., 336th F. A. N. A., Camp Pike, Ark.
Bernard Theismann, Co. D., 138th Inf., Camp Doniphan, Oklahoma.
Chas. Theismann, Co. D. 138th Inf., Camp Doniphan, Oklahoma.

St. Mogens Gemeinde, St. Louis, Mo.

Ben. Luebke, Quantico, Va.
Anthony Kirchhoff, Camp Funston, Kansas.
Otto Gaedig, Aeroplane Factory, Indianapolis, Ind.
Al. Guelker, Camp Cody, New Mexico.
Henry Robben, Camp Doniphan, Okla.
Robert Branner, Camp Funston, Kansas.
John Robben, Camp Greene, N. C.
Peter Richard, Camp Doniphan, Okla.
Boniface Bumley, Camp Doniphan, Okla.
Ben. Lucken.
Frank Wilmes, San Antonio, Texas.
Edward Wilmes, Camp Doniphan, Okla.
Al. Westing, Camp Doniphan, Okla.
Fred. Wahoff, Camp Doniphan, Okla.
Arthur Engel, Great Lakes, Ill.
Wm. Lucken, Jefferson Barracks, St. Louis, Mo.
Chas. Jacob, Camp Doniphan, Okla.
John Jacob, Camp Doniphan, Okla.

St. Andreas Gemeinde, St. Louis, Mo.

Jos. Wiesener, Hdqt. Troop, 89th Div., Camp Funston, Kansas.
Fred. Kussmann, Co. M., 138th Inf., Ft. Sill, Okla.
Aug. Klaite, U. S. Navy, Co. N., Reg. 4, Great Lakes, Ill.
Sam. J. Meyer, Battery D., 83rd F. A., Ft. D. A. Russell, Wyoming.
Wm. Hannewinkel, Det. Camp No. 9., Norfolk, Va.
John Surgant, 11th Co., 164th Brigade, Camp Funston, Kansas.
Eugene Campbell, 23rd Prov. Batt., F. A. Ft. Oglethorpe, Ga.
Harry Kielty, Co. A., 46th Inf., Camp Taylor, Louisville, Ky.
Fred. Grewe, Co. D., 128th Machine Gun Batt., Ft. Sill, Okla.
Geo. Baerthel, Co. A., 46th Inf., Camp Taylor, Louisville, Ky.
Hy. Ahlemeyer, Supply Co., Ft. Sill, Okla.
Frank Echtle, 11th Co., 164th Depot Brigade, Camp Funston, Kansas.
Bernard Cosgrove, Troop G., 7th Cav., Ft. Bliss, Texas.
William Falvey, Co. M., 28th Inf., Am. Exp. Forces France.
George Heimos.
Charles Danks

St. Engelberts Gemeinde, St. Louis, Mo.

Engelbert F. Kraemer, S. C., 330, c/o Foreign Office New York, N. Y.
Herman A. Kraemer, S. C. 330. c/o Foreign Office, New York, N. Y.
Ferdinand B. Lang, Co. C., 110th Field Signal Battalion, Ft. Sill, Okla.
Ferdinand Wiesing, Battery D., 342nd F. A., Camp Funston, Kansas.
Louis Schriewer, Co. C., 314th Engineer Train, Camp Funston, Kansas.
Valentine Schmitt, 138th Inf., Ft. Sill, Okla.
Aloys Juengst, Battery A., 128th F. A., Ft. Sill, Okla.
John S. Lorkowski, Co. L., 159th Inf., Camp Kearney, California.
Frank Kemper, Co. L., 159th Inf., Camp Kearney, California.
Frank W. Schnelle, Co. F., 110th Engineer Corps, Ft. Sill, Okla.
Chas. Hubenthal, 138th Inf. Ft. Sill, Okla.

St. Nikolaus Gemeinde, St. Louis, Mo.

Sgt. Fred. Lodes, Co. M., 354th Inf., Camp Funston, Kansas.
Henry J. Smith, Co. M., 150th Inf., Camp Kearney, California.
Michael Smith, Belleville, Ill.

St. Franz von Sales Gemeinde, St. Louis, Mo.

Fred. A. Blanke, 68th Co., U. S. M. C., Marine Barracks, Guantanamo Bay, Cuba.
Edward J. Cantoni, Battery F. 129th F. A., Camp Doniphan, Ft. Sill, Okla.
Bernard Doebber, Motor Trench Battery, 155th Co., Camp Kearney, California.

Edward Enger, 129th F. A. Battery E., Camp Doniphan, Sill, Okla.
 Louis Fuerst, Battery F. 129th F. A. Camp Doniphan, Sill, Okla.
 John Gildehaus, 138th Infantry, Co. D., Camp Doniphan, Sill, Okla.
 Hy. J. Heller, 129th F. A. Battery B., Camp Doniphan, Sill, Okla.
 Theodore Heimburger, U. S. Expeditionary Force, 34th Trial Squad, Grantham, England.
 Lieut. A. S. Heithaus, Base Hospital, Camp Pike, the Rock, Ark.
 John Heisele, Battery E., 336th F. A., Camp Pike, the Rock, Ark.
 Frank Huber, Troop A. Military Police, Camp Funston, Kansas.
 Lawrence Hurst, 55th Co., 164th Depot Brigade, Camp Funston, Kansas.
 Aloys Kersting, Headquarters Troop, 89th Division, Camp Funston, Kansas.
 Sgt. Stephen Kleekamp, Supply Det., 10th Reserve T. Co., Signal Corps, Leon Springs, Texas.
 Wm. Niemann, 5th Co., 164th Depot Brigade, Camp Funston, Kansas.
 Joseph Olliges, Co. F., 110th Engineer Corps, Camp Funston, Kansas.
 Eugene T. Pfeffer, U. S. Navy, Co. B., Regt. 4. Camp Perry, Great Lakes, Ill.
 John Roewe, Co. C., 314th Engineer Corps, Camp Funston, Kansas.
 Henry Schneider, 5th Co., 164th Depot Brigade, Camp Funston, Kansas.
 Corp. Wm. Sindelar, Machine Gun Co., 354th Inf., Camp Funston, Kansas.
 Leo Speh, 314th Engineer Train, Co. F., Camp Funston, Kansas.
 Louis Steinkamp, 110th Engineer Corps, Co. F., Camp Doniphan, Ft. Sill, Okla.
 Sylvester Tiefenbrunn, 110th Engineer Corps, Co. F., Camp Doniphan, Ft. Sill, Okla.
 Robert J. Walker, 314th Engineer Train, Co. F., Camp Funston, Kansas.
 Chas. Winkler, 110th Engineer Corps, Co. F., Camp Doniphan, Ft. Sill, Okla.
 Mathias Ahrens, U. S. M. C., 15th Co., 5th Reg., U. S. Am. Exp. Forces, France.
 Fred N. Ahrens, U. S. M. C., U. S. M. Barracks, Hingham, Massachusetts.

Schmerzhafter Mutter Gemeinde, St. Louis, Mo.

John Mueller, Hospital Corps, 128th F. A., 35th Div., Camp Doniphan, Okla.
 Urban Schmidt, U. S. Navy, Minneapolis, Minn.
 Frank Klipsch, Ft. Sill, Okla.
 Robert Monnig, Co. 2, U. S. A. N. T. S., Yeoman School, Newport, R. I.
 Ben Modzinski, Co. 2, C. A. C., Cape Henry, W. Va.
 Anthony Modzinski, 36th Inf., Co. F., Fort Snelling, Minnesota.
 John Steiner, Co. F., 354th Inf., Camp Funston, Kansas.
 Leonard Enghausen.
 Henry Karmann, Ft. Sill, Okla.
 Albert Sauer, U. S. Navy.
 Thomas O'Connor, 128th F. A., 35th Div., Bat. B., Camp Doniphan, Okla.
 August Schindler, Ft. Bliss, Texas.
 Erwin Schindler, Somewhere in France.

Soldatenfürsorge des Staatsverbandes Texas.

Als ein Beitrag zur Soldatenfürsorge hat der St. Josephs - Verein zu San Antonio den in der Nähe stationierten Soldaten ihre Halle mit Bibliothek, Reiselbahn, Billiardischen, u. s. w., zur Verfügung gestellt. Ebenfalls wird der Staatsverband eine Kollekte im Sinne des Central-Vereins aufnehmen; die einlaufenden Gelder sollen der Central-Stelle zugesandt werden.

Staatsverband Indiana sammelt Gelder für die Soldatenfürsorge des Central - Vereins.

Um dem Central - Verein in seiner Soldatenfürsorge beizustehen, hat der Vorstand des St. Josephs Staatsverbandes von Indiana Ende November folgenden Aufruf an die Mitglieder des Verbandes gerichtet:

„Werthe Herren und Brüder:

Auf der Konvention des Central-Vereins, welche während des Monats August in St. Louis abgehalten wurde, war unter den vielen wichtigen Angelegenheiten, die verhandelt wurden, die hauptsächlichste, die Nothwendigkeit der Pflege und Fürsorge für die jungen Männer unseres Glaubens, welche während dieses Krieges zu den Waffen gerufen werden.

Es ist nicht nothwendig, Ihnen betreffs der ernstesten Gefahren, welche den jungen Leuten bevorstehen, die sich in die Armee-Lager begeben, zu schreiben; nicht nur den körperlichen Gefahren, welche sie umgeben, sondern den moralischen Gefahren muß vorgebeugt werden, und zu diesem Zweck sollte jeder Verein des Staats-Verbandes darauf sehen, daß jeder junge Mann, der zu den Waffen gerufen wird, mit den Publikationen der Central-Stelle des Central-Vereins, welche besonders dem jungen Soldaten angepaßt sind, versorgt wird. Diese Publikationen sind ein Gebetbuch, betitelt „God's Armor“ und ein Instruktionsbuch, betitelt „Guide Right“. Diese Bücher können in irgend einer Anzahl zu mäßigem Preise von der Central-Stelle, „Temple Building“, St. Louis, Mo., bezogen werden. Bitte, legen Sie diese Angelegenheit Ihrem Verein vor und sehen Sie darauf, daß die jungen Männer, welche Ihre Mitte verlassen, mit diesen Büchern kostenfrei versorgt werden. Dies ist ein nobles und großes Werk, welches für Ihren Verein die Zustimmung eines Jeden sichern wird, dem die besten Interessen unserer jungen katholischen Männer am Herzen liegen.

Es wurde ferner auf der Konvention zu St. Louis beschlossen, eine Liste aller jungen Männer unseres Glaubens, die zu den Waffen gerufen werden, zu führen, so daß wir später im Stande sind, eine zuverlässige Statistik der Zahl der jungen Männer des katholischen Glaubens, welche in den Krieg gezogen sind, zusammen zu stellen. Wollen Sie freundlichst darauf sehen, daß diese Liste aller jungen Männer, nicht nur Ihres Vereins, sondern Ihrer Gemeinde und Lokalität aufgestellt wird, und versuchen Sie, dieselbe so genau wie möglich zu führen. Wenn sie vollständig ist, dann bitte, senden Sie dieselbe an den Staats-Sekretär unseres Verbandes, welcher dieselbe an die Central-Stelle des Central-Vereins in St. Louis weiterbefördern wird.

Zum Schluß wurde in der Versammlung des Exekutiv-Komitees beschlossen, daß die Vereine ersucht werden sollen, im Laufe des Jahres für jedes Mitglied einen Dollar in den Central-Verein Fonds einzubezahlen, um damit während des Krieges katholische Kapläne zu versorgen und zu unterstützen. Unter den gegenwärtigen Umständen bezahlt die Regierung die Saläre nur für eine gewisse Zahl Kapläne, aber wegen der großen Anzahl katholischer junger Männer ist es nothwendig, daß wir mehr als die von der Regierung erlaubte Zahl Kapläne anstellen, und diese müssen von unseren Leuten unterhalten werden.

Die Kopfsteuer von \$1.00 für jedes Mitglied unserer Vereine ist vom Central-Verein festgesetzt worden, und sobald dieses Geld kollektiert ist, senden Sie es, bitte, an den Sekretär unseres Staats-Verbandes, Herrn Joseph B. Roesters, 314 Parkway Avenue, Indianapolis, Ind., und er wird dafür sorgen, daß es an die Central-Stelle in St. Louis befördert wird, welche die Kontrolle und den Gebrauch dieses Fonds in Händen hat.

Ihnen im Voraus für Ihre Bemühungen dankend, Ihre Vereine auf die vorstehenden Angelegenheiten aufmerksam zu machen und hoffend, daß dieselben Ihre Zustimmung finden und getreulich von Ihrem Verein ausgeführt werden, verbleiben wir mit freundlichem Gruß

Hochachtungsvoll

D. G. Kreuzberger, Präsident.
 Joseph B. Roesters, Sekretär.

Das Ergebnis dieser Anregung war, daß der Central-Stelle eine Summe von \$821.25 zugesandt wurde für den Fürsorge - Fonds des C.-V.

Auch der Frauenbund von Illinois sammelt Gelder für die Soldatenfürsorge des Central - Vereins.

Auch der Frauenbund von Illinois hat mit der Sammlung von Geldern für die Soldatenfürsorge des Central - Vereins begonnen. Der hochw. S. P. Hoffmann, geistlicher Rathgeber des Frauenbundes, hat ein Schreiben in diesem Sinne an die Geistlichkeit, und die Beamtinnen haben ein solches an die angeschlossenen Lokalvereine gerichtet. Ein Beitrag von rund \$1.00 pro Mitglied wird vorgeschlagen.

Soldatenfürsorge des Volksvereins von Philadelphia.

In der Dezembernummer wurde bereits über die in Philadelphia eingeleiteten Bemühungen um die Soldatenfürsorge mitgetheilt. Durch die Bemühungen des dortigen Volksvereins wurde in jeder deutschen Gemeinde ein Komitee ernannt, um mit den im Heeres- und Flottendienst befindlichen Jünglingen ihrer Gemeinde schriftlich in Fühlung zu bleiben und die Ubersendung von Schriften und Paketen an dieselben zu besorgen. So wurde z. B. von dem Komitee der St. Ignatius - Gemeinde ein jeder der aus der Gemeinde hervorgegangenen Soldaten über das Unternehmen benachrichtigt und ersucht mit der Gemeinde in Verührung zu bleiben und zum Dankfest wurde je ein großes Paket mit Liebesgaben nach Camp Meade und Camp Hancock gesandt. Daß diese Art Fürsorge von den Soldaten geschätzt wird geht zur Genüge aus den Briefen hervor, die dem Vorsitz der Komitees beständig zugehen. Die erwähnten Komitees werden sich die Sammlung der Namenlisten angelegen sein lassen.

Gonzaga-Union von St. Louis nimmt Soldatenfürsorge an.

Die Gonzaga - Union von St. Louis hat sich die Ehre erworben, der Central - Stelle die ersten acht Namenlisten übergeben zu haben. Dieselben enthalten Namen von Soldaten, die aus acht der deutschen katholischen Gemeinden von St. Louis hervorgegangen sind. Sobald alle Listen der betreffenden Gemeinden vollständig sind, soll eine Dienstfahne der Gonzaga-Union von St. Louis hergestellt werden. Von einzelnen angeschlossenen Vereinen wurden der Central - Stelle mehrere Geldbeiträge für die Soldatenfürsorge übergeben.

Exekutive des Frauenbundes von Pennsylvanien befürwortet Fürsorge für Soldaten und Soldatenfamilien.

In einer unlängst abgehaltenen Sitzung der Exekutive des Frauenbundes von Pennsylvanien wurde u. a. folgender Beschluß angenommen: „Unsere Pfarrgruppen werden daher dringend gebeten, eine ernste Arbeit für Soldatenfürsorge und Unterstützung bedürftiger Soldatenfamilien aufzunehmen.“

Allegheny County Distriktsverband steuert zum Fonds der Columbusritter bei.

In seiner jüngst abgehaltenen Versammlung beschloß der Allegheny County (Pa.) Distriktsverband die Summe von \$25.00 für den Kriegsfonds der Columbusritter aus seiner Kasse zu bewilligen.

Sonstiges aus den Zweigverbänden.

Regte Thätigkeit des Staatsverbandes Texas.

Rüstig vorwärts schreiten die Vorbereitungsarbeiten des Staatsverbandes Texas für die nächste Generalversammlung des Central-Vereins. Die verschiedenen Komiteen wurden bereits ernannt und nehmen die ihnen zugewiesene Arbeit auf. Zur Bestreitung der mit der Versammlung verbundenen Unkosten wurde beschlossen, eine Sondersteuer von \$1.00 pro Mitglied zu erheben. Herr Leo M. J. Dielmann, Präsident des Verbandes, hat einen Aufruf erlassen, in dem wir lesen: „Fest bin ich überzeugt, daß ein jedes einzelne Mitglied sich der Ehre wohl bewußt ist, welche uns Texanern durch diese Versammlung zu Theil wird. Ebenso fest bin ich überzeugt, daß diese Tage von Allen mit Freuden getragen wird.“

0

Agitationsarbeit des Staatsverbandes Iowa.

Der ersten Nummer des „St. Boniface League Bulletin“ ist eine zweite gefolgt, in der die Ausführung der in der ersten Nummer enthaltenen Empfehlungen angeregt und weitere Empfehlungen und Mittheilungen beigelegt werden. Auch wurden zwei einzelne Aufrufe in deutscher Sprache an den hochw. Alexius und an die Lokal-Sekretäre versandt. Ferner wurde in englischer Sprache ein Flugblatt über das Wesen und die Ziele des St. Bonifatius-Bundes verfaßt, um die Agitationsarbeit zu fördern. Man plant auch die Gründung eines Distriktsverbandes für Dubuque und Umgebung.

0

Staats-Verband New Jersey will gewisse Kirchenkollekten der C. St. zuwenden lassen.

Eine Anzahl Geistliche in Newark, N. J., Freunde und Gönner des Staatsverbandes New Jersey und des C. V., beschlossen unter sich, daß die bei den Festgottesdiensten, die der Verband bei jeder Versammlung abhalten läßt, aufgenommenen Kollekten dem Staatsverband zugewendet werden sollen. Der Beschluß wurde während einer Konferenz gefaßt, der mehrere Priester im Hause des geistl. Rathgebers Rev. Bernhard Gerstl, D. S. V., bewohnten. Die Gelder sollen vom Staatsverband der Central-Stelle übermittelt und zur Hälfte für Missionszwecke, zur anderen für die C. St. verwendet werden.

Eine Versammlung von Vertretern des Staatsverbandes und der Lokal-Vereine wurde in Newark am genannten Tage in der St. Augustinus Gemeinde abgehalten. Präsident J. Sarg, Rev. R. Gölsebusch, Rev. Norbert, D. S. V. und Rev. M. Meckler hielten Ansprachen. Herr Sarg hat bereits eine in diesem Sinne gesammelte Gabe der C. St. zugesandt.

0

Jahresversammlung des Distriktsverbandes Cleveland.

Die Jahresversammlung des Distriktsverbandes Cleveland, die am 25. November stattfand, erwies sich als ein großer Erfolg. Die geräumige St. Peters-Halle war mit Besuchern überfüllt. Das Knaben - Orchester der St. Marien - Gemeinde und der Teutonia Männerchor sorgten für musikalische Beiträge. Die Hauptpunkte des Programms waren eine deutsche Rede des hochw. P. F. S. Betten, S. J., über: „Die Bedeutung des Papstthums in der Weltgeschichte“ und

die englische Rede des hochw. F. Jos. Gopp, Pfarrer
 Hl. Dreifaltigkeits - Gemeinde, über das Thema:
 "The Church". Dem Humor wurde gedient durch
 Vorträge des hochw. Joseph Panzer von der St. Ma-
 rin - Gemeinde, und des Herrn Theodor Granzeyer.
 mit einem Schlußwort des geistlichen Rathgebers,
 hochw. J. A. Schaffeld, und dem gemeinsamen Absin-
 gen des "Star Spangled Banner" kam die Versamm-
 lung zum Abschluß.

Distriktsverband Buffalo feiert Patronsfest des Staatsverbandes.

Am 2. Dezember wurde in der St. Marien-Kirche
 Buffalo das Patronsfest des Staatsverbandes von
 New York, das Fest der Unbefleckten Empfängnis, ge-
 feiert. In großer Zahl hatten sich die Mitglieder und
 Familienangehörigen des Distrikts - Verbandes ein-
 gefunden. Im Anschluß an seine Predigt über die Be-
 deutung der Unbefleckten Empfängnis wies der hochw.
 Redemptoristenpater Lawrence Kitzner auf die Auf-
 gaben der katholischen Laienwelt im öffentlichen Le-
 ben hin. Das Friedensgebet des Hl. Vaters wurde
 gesprochen.

Geschäftssitzung und Massenversammlung des Distrikts- verbandes Chicago.

Der Distriktsverband Chicago hielt am 2. Dezem-
 ber in der Halle der Unbefleckten Empfängnis - Ge-
 meinde eine Geschäftssitzung und Massenversammlung.
 Während der Geschäftssitzung wurde unter ande-
 rem über die Gründung eines Studiengrundes, dem sich
 bereits 16 Herren angeschlossen haben, und über die
 Ergebnisse während einer am 20. November abge-
 haltenen Versammlung der Guardians of Liberty be-
 richtet. Die Massenversammlung erfreute sich eines
 zahlreichen Besuches. Als Hauptredner behandelte Hr.
 J. Gärten das schwierige Thema: "Solidarismus".
 Herr M. Walsdorf sprach hierauf über die Entziehung
 des Wirkens des Central-Vereins. Ein Vortrag
 des hochw. P. Józ. Eckert, S. B. D., mußte leider we-
 gen Zeitmangels ausfallen. An Stelle dessen wid-
 mete der hochw. Herr der Frage der katholischen Ar-
 beitervermittlung einige Worte. Folgende hochw. Her-
 ren wohnten der Versammlung bei: Francis Mar-
 t, S. B. D., Józ. Eckert, S. B. D., Dom. Ronen,
 Francis C. Epstein, J. Neumann, J. J. Bergs, Józ.
 Adams, Peter Faber und J. Tschippert.

Monatsversammlung des Distriktsverbandes No. 1 der Katholischen Union von Missouri.

Eine gut besuchte Versammlung des Distriktsver-
 bandes No. 1 der Katholischen Union von Missouri
 wurde am 3. Dezember in der St. Franz von Sales-
 Halle zu St. Louis abgehalten. Da als Hauptthema die
 Frage der Frauenorganisation behandelt werden soll-
 te, waren nicht bloß die Männer und Jünglinge, son-
 dern auch die Frauen und Jungfrauen eingeladen
 worden. Der hochw. S. B. Hoffmann von Effingham,
 Minn., geistlicher Rathgeber des nationalen Frauen-
 bundes, hielt einen Vortrag über die Zweckmäßigkeit
 und die Aufgaben einer solchen Frauen - Organisation.
 Auch der hochw. A. Maher von St. Louis erörterte

diesen Gegenstand, die caritativen Aufgaben der
 Frauen besonders hervorhebend. Zur Unterhaltung
 trugen mehrere von einem Massenchor gesungene Lie-
 der bei. Mehrere geistliche Herren wohnten der Ver-
 sammlung bei.

Jahresversammlung des Allegheny County, (Pa.) Distriktsverbandes.

Die Jahresversammlung des Allegheny County
 (Pa.) Distriktsverbandes wurde am 16. Dezember in
 der St. Philomena Schulhalle zu Pittsburg abgehal-
 ten. Gegen 100 Delegaten wohnten der Sitzung bei.
 An Stelle des hochw. Rektors der Gemeinde hielt der
 hochw. P. Bernhard Niehaus, C. S. R., eine herzliche
 Begrüßungsansprache. Ein Beschluß der Versammlung
 ging dahin, zur Erhöhung der Wirksamkeit des
 Staatsverbandes eine Kollekte für seine Zwecke aufzu-
 nehmen. Als Protektor des Verbandes wurde der
 hochw. Sr. Monfr. Józ. Sühr, und als geistlicher Rath-
 geber, der hochw. Karl Moosmann erwählt. Das Er-
 gebnis der Beamtenwahl war wie folgt: J. C. Voibl,
 Präsident; J. Stifter, 1. Vizepräsident; Simon
 Wader; 2. Vizepräsident, Mathias Winbauer, Prot.
 Sekretär; Sebastian Reich, Finanz - Sekretär; Otto
 A. Hofkamp, Schatzmeister.

Versammlung des Distriktsverbandes Cleveland.

Der Distriktsverband Deutsch - Amerikanischer Ka-
 tholiken von Cleveland hielt am 16. Dezember in der
 Hl. Dreifaltigkeits - Halle eine gut besuchte Versamm-
 lung ab. Das Exekutivkomitee beantragte, für die
 monatlichen Vorträge Laien heranzuziehen und in den
 Vorträgen der Frage des Solidarismus näher zu tre-
 ten. Ansprachen hielten der Präsident, Herr Stuber,
 und die hochw. Herren Józ. Gopp, Pfarrer der Hl.
 Dreifaltigkeits - Gemeinde, und J. A. Schaffeld, geist-
 licher Rathgeber des Verbandes. Zum Schlusse lud
 Vater Schaffeld die Versammlung zur Betheiligung
 an der Feier seines silbernen Priesterjubiläums ein,
 die Donnerstag, den 27. Dez., begangen wurde. Der
 Gedenktag selber fiel in der Adventszeit.

Versammlung des 5. Distriktsverbandes von Wisconsin.

Der 5. Distriktsverband von Wisconsin hielt am
 18. November in der Hl. Erlöser-Gemeinde zu Wadi-
 son eine Versammlung ab, die sich eines zahlreichen
 Besuches erfreute. Ansprachen wurden gehalten von
 dem Herrn Vorsitzenden, J. B. Heim, und den hochw.
 Herren J. J. Salentin von Sun Prairie, J. Schnei-
 der von East Bristol, Alois Schauenberg von Sauk
 City, C. Hausner von Waunakee, P. Raphael Wittig,
 S. D. S., von St. Nazianz, und von dem Central-
 Vereins-Sekretär, Herrn Aug. Springob. In der Ge-
 schäftssitzung wurde die Abhaltung von Debatten in
 den Lokalvereinen beschlossen.

Abends fand eine Katholikenversammlung statt.
 Herr Aug. Springob hielt bei dieser Gelegenheit eine
 deutsche Rede über das Thema: "Laienapostolat" und
 der hochw. P. Raphael Wittig eine solche in englischer
 Sprache über die Aufgaben der katholischen Frauen
 und Jungfrauen. Musik- und Gesangsvorträge tru-
 gen zur Unterhaltung bei.

Thätigkeit des Frauenbundes von Wisconsin.

Die Bahnhofsmission des Frauenbundes von Wisconsin hat bereits schöne Erfolge aufzuweisen. Besonders Erfolg konnte man in der Vermittlung von Anstellungen für Frauen und Mädchen verzeichnen. Des weiteren wurden Schritte unternommen, um Anschluß an Chicago und andere außerhalb des Staates liegenden Großstädte zu bewerkstelligen, wie auch an die internationale Bahnhofsmission, welche zur Zeit ihren Sitz in Freiburg in der Schweiz hat. Gegenwärtig stehen 45 Schutzfrauen (Railway Guides) im Dienste der Mission und zu gewissen Zeiten versammeln sich diese, um belehrenden Vorträgen, die von den hochw. Herren P. Theissen und P. Raphael Wittig, S. D. S., gegeben werden, beizuwohnen. In der ersten Nummer eines eigenen Vereinsorgans wird der Zweck des Frauenbundes folgendermaßen dargelegt: „Der Frauenbund von Wisconsin will nicht die Frauen zu Ausfrauen machen, will nicht die Jungfrauen jeden Abend durch Zusammenkünfte dem Schutze des mütterlichen Auges entziehen, will nicht einen neuen Sportverein bilden und auch nicht „wieder einmal“ einen neuen Verein gründen, sondern der Verband bezweckt, die auf den verschiedenen Gebieten sich bewegende Vereinsthätigkeit der katholischen Frauen zu einem planmäßigen Zusammenwirken zu verbinden.“

Neue Vereine sind wiederum für den Frauenbund gewonnen worden. So wurden kürzlich durch die Bemühungen des Vorstandes desselben in Madison drei neue Vereine dem Bunde angeschlossen, nämlich der Frauen- und Jungfrauenverein der St. Jakobus-Gemeinde und der Jungfrauenverein der St. Erlöser-Gemeinde. Der Frauenverein dieser Gemeinde war schon bei einer früheren Gelegenheit dem Frauenbund beigetreten.

— 0 —

Beschlüsse der Exekutive des Katholischen Frauenbundes von Pennsylvanien.

Auf der am 22. November im Volksvereinshaus zu Philadelphia abgehaltenen Sitzung der Exekutive des Katholischen Frauenbundes von Pennsylvanien wurden unter anderem folgende Beschlüsse angenommen:

„Das Exekutiv-Komitee des Staats-Frauenbundes von Pennsylvania empfiehlt zurzeit, daß im Jahre 1918 in Allentown, Pa., gleichzeitig mit der Konvention des D. R.-K. Staatsverbandes und Volksvereins von Pa. eine Generalversammlung des Frauenbundes abgehalten werde, ist aber der Meinung, daß die definitive Entscheidung über diese Frage statutengemäß dem Verwaltungsrath des Frauenbundes überlassen und in der Zeit vom 15. April bis 15. Mai 1918 durch schriftliche Abstimmung getroffen werden soll.“

„Die notwendigen Vorbereitungen für die eventuelle Konvention in Allentown sollen unter der Leitung des Exekutiv-Komitees vom Frauenbund Philadelphia in Verbindung mit den bestehenden Frauenbund-Organisationen in Allentown und South Bethlehem getroffen werden.“

Ueber das Verhältnis des Frauenbundes zum National-Frauenbund wurde folgende Erklärung einstimmig angenommen:

„Artikel 15, Seite 10, unserer Statuten, welche im Jahre 1913 auf der Konvention in Allentown angenommen wurden, bestimmt: Pfarrgruppen des Frauenbundes können nur durch Vermittlung des Bun-

des an eine nationale Organisation angeschlossen werden. Das Organisations-Komitee des Centralvereins zur Gründung einer nationalen Frauenorganisation hat auf den Konventionen in Buffalo, St. Paul und Pittsburgh den Grundsatz niedergelegt, daß der National-Frauenbund durch Zusammenschluß der bestehenden Staatsorganisationen und Gründungen neuer Staats-Frauenverbände geschaffen werden soll. Der im Jahre 1916 in New York gegründete National-Frauenbund wurde organisiert, ohne daß der bereits drei Jahre bestehende Staats-Frauenbund von Pa. zur Organisation eingeladen und zur Absendung von her offiziell instruierter Delegatinnen aufgefordert worden war.“

„Die Frage des Anschlusses des Frauenbundes von Pa. kann daher statutengemäß — und die Statuten sind das Rückgrat jeder Organisation — nur durch die Generalversammlung des Bundes entschieden werden. Eine Konvention des Staats-Frauenbundes hat im Jahre 1917 nicht stattgefunden, weshalb die endgültige Entscheidung über den Anschluß an den National-Frauenbund, wenn eine solche Organisation wirklich bestehen sollte, der vorgesehenen Konvention in Allentown 1918 vorbehalten bleibt.“

„Hinsichtlich des Verhältnisses des Staats-Frauenbundes zum D. R.-K. Staatsverband und Volksverein von Pa. schließen wir uns dem Beschlusse der Geschäftsitzung des Frauenbundes von Pa. in South Bethlehem im Jahre 1916 an, welcher lautet:

„Die Delegatinnen erkennen an, daß ein vernünftiger Handinhandgehen dieser zwei großen Staatsorganisationen für beide Theile nur von Vortheil sein kann, glauben jedoch, daß diese Zusammenarbeit die selbständige und unabhängige offizielle Thätigkeit nicht berühren muß.“

„Die derzeitigen schweren Zeiten, in denen wir uns befinden, müssen alle unsere Vereine und Mitglieder anspornen, ihr Bestes daranzusetzen, um den Hauptzweck unserer Organisation, der katholischen Charitasübung, Wohlthun im Stillen, wo immer es noth thut nachzuleben.“

— 0 —

Monatliche Versammlung des Frauenbundes von Missouri.

Am 2. Dezember wurde die regelmäßige monatliche Versammlung des Frauenbundes von Missouri abgehalten. Mittel und Wege zur Förderung der Sache des Frauenbundes wurden des Längeren besprochen. Die Angelegenheit der Erhebung einer Kopfsteuer wurde erörtert, und es ward beschlossen, eine solche von 10c jährlich pro Mitglied zu erheben. In den einzelnen Pfarreien werden Sonderkomiteen gebildet, um die Unterstützung des St. Elisabeth Settlements zu fördern.

— 0 —

Die eigentliche Schule der sozialen Tugenden ist das Haus. Aus dem Verfall des häuslichen Lebens stammen weitaus die meisten unserer sozialen Lasten: die Weichlichkeit und Trägheit, die Unbotmäßigkeit und Verachtung der Autorität, die Selbstsucht und Opfer scheu, die Pietätlosigkeit, die Abneigung gegen Nebenbündung, gegen Ernst und Anstrengung, die Unverträglichkeit, die Sittenlosigkeit, der Gang zum Vergnügen und Genuß.

Albert Maria Weiß, D. Pr.

Mittheilungen aus der Central - Stelle.

Komitee für Soziale Propaganda:

Dr. G. B. Herer, Prot. Ap., Dubuque, Ia.
 Souner, Dubuque, Ia.
 Dr. Jos. Sch., Columbus, O.
 J. Frey, New York, N. Y.
 Theo. Hammett, Philadelphia, Pa.
 Fred. Siedenburt, S. J., Chicago, Ill.
 Matt, St. Paul, Minn.
 Jueneemann, St. Paul, Minn.
 Kuntel, St. Louis, Mo., Leiter der C.-St.
 Die Central-Stelle befindet sich zu St. Louis; alle Anfragen,
 Geldsendungen u. s. w., für die Central-Stelle oder das Cen-
 tral-Blatt & Social Justice richtet man an
 Central-Stelle des Central-Verein,
 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

MEMBER AT ST. ELIZABETH SETTLEMENT.

With a very severe spell of cold weather to contend with, the St. Elizabeth Settlement had a difficult problem to solve during the past month. All the household work was taken care of, while at the same time special needs and occasions arose, which were met by the Bureau and the workers. Among the special cases treated, the following deserve particular mention:

A family of father, mother, and three children living in two rooms, have but one bed. Until a short time ago, the father, who was in very bad health, had spent several months in the country in the hope of regaining his strength. Sometime ago, he returned, and went to work. In the meantime, the mother had been supporting the children by her own efforts and with the help of the Settlement, which took care of one of her children. Immediately upon the restoration of the father to his family, we began to urge the need of a systematic home management, in order to provide against any future spells of sickness in the family. The mother replied that it was impossible indeed to save against any special emergency, but the thing most necessary now was the purchase of a bed, as the one in which the entire family had been sleeping, belonged to the land-lady. Efforts were being made to help the family over their present difficulties.

One of the little girls attending the Nursery is suffering from the dislocation of both hips. Without troubling the family with any expense, we had the child examined by the Settlement physician and by a specialist, who was kind enough to arrange for the taking of the necessary X-Ray pictures of the child's ailment. The case is now in the hands of the specialist mentioned.

One day a little boy of nine years came to the Settlement, asking if he could find a sponsor for his baby brother. Upon visiting the home it was found that the family was very poor and in need of clothing, while the mother, of course, in her present condition, was unable to do any work. At the time of our first visit, the nine year old boy was doing the family washing. A friend of the Settlement acted as sponsor for the child, which was baptized at St. Peter and Paul's Church. An inquiry was made why the boy was not attending school, which developed the fact that he was suffer-

ing from fainting spells. We took him to our doctor who prescribed for him, and who assured us that the boy may attend school after January 1st.

Another case that we have taken care of, is that of a family, father, mother, and child. The husband is sickly, and has been under the doctor's care for four years. Some time ago he went to a so-called "Clinic", where after paying \$55.00 he was promised a cure. It seems however, that this treatment was of little benefit to him. Our physician has promised to treat and aid the man. We are caring for the child in order to enable the mother to go out working.

An interesting event was the celebration of "St. Nicholas Day", on which occasion the children were presented with little gifts in remembrance of the time-honored custom. Father Stevens of St. Peter and Paul Parish attended and supervised the distribution of the gifts to the little ones.

An appeal has been sent to a large number of friends of the Settlement and of the Central Bureau, and more than \$130.00 was collected before Christmas Day. On December 23rd, no less than seventy little wards of the Nursery came to receive their Christmas presents, consisting of a little parcel containing some useful article, and a bag with fruits, nuts, and candy. Many of the mothers attended, as well as some friends of the Settlement, besides the Sisters, Bureau Representatives, and Rev. Range of St. Peter and Paul. The evident joy of the little ones and of their mothers was more than sufficient reward for those who had labored towards the accomplishment of this celebration. The attendance during Christmas week will be comparatively slight, as many of the mothers will be obliged to remain at home because of the closing down of factories.

Attendance at the Settlement has been: Nursery children 489, 108 gratis; Noon-day guests 459, 263 gratis.

True translation filed with the Postmaster at St. Louis, Mo., on Jan. 10, 1918, as required by the act of Oct. 6th, 1917.

Weitere Mittheile über die Soldatenchriften der Central-Stelle.

Die von den Jesuiten redigierte Monatschrift „America“ schreibt in ihrer vom 1. Dezember datierten Ausgabe wie folgt: „The two Central - Verein pamphlets for our Catholic soldiers, „Guide Right“ and „God's Armor“ have been widely distributed in the camps and at the front. A second series, entitled „Who Goes There?“ is now being issued by the Central Bureau of the Central-Verein at St. Louis. The first of these new soldier booklets, „Thrift“ (\$0.05) by P. G. R. brings home in plain and convincing words the need of the virtue thrift in the soldier's life. It will help to preserve him from many vices, strengthen his character and aid him to provide for those dependent upon him.“

Ueber die Schrift „Thrift“ heisst es ebenfalls in der Dezember Nummer des „Sendbote“: „Eltern und Priester sollten dieses praktische Schriftchen unter den Soldaten verbreiten. Es leitet sie thatkräftig an, sparsam mit ihrem Gelde umzugehen und dieses nicht für unnützes, schädliches Zeug auszugeben und zu vergeuden. Es lehrt sie so, eine neue Tugend aus dem Gelde mit nach Hause zu bringen.“

Ein Mitglied einer Jungfrauen-Sodalität in Oklahoma fügt einer Bestellung von „God's Armor“ Folgendes bei: „I think they are a splendid value for the money. Our Sodality will use them in Christmas packages for soldiers from our parish.“

Anknüpfend an eine in der Dezembernummer des „Central-Blattes“ enthaltene Äußerung über die Gefahr einer allzu großen Sorge um das Verlangen der Soldaten nach Sport und Unterhaltungen zum Nachteil ihrer religiösen Bedürfnisse, spricht sich der in Detroit, Michigan, erscheinende „Michigan Catholic“ in seiner Ausgabe vom 20. Dezember in zustimmendem Sinne aus. Ueber die Soldatenschriften der C. St. äußert sich das Blatt wie folgt: „To the Central Verein we are indebted for the excellent pamphlets „Guide Right“ and „Thrift“.“

—0—

True translation filed with the Postmaster at St. Louis, Mo., on Jan. 10, 1918, as required by the act of Oct. 6th, 1917.

Die Soldatenschriften der Central-Stelle in Kanada.

Die Benediktinerbäter in Münster, Saskatchewan, Kanada, haben je 200 Exemplare der drei ersten Soldatenschriften von der Central-Stelle bezogen und die Verbreitung derselben übernommen. In dem von ihnen herausgegebenen „St. Peter's Bote“ werden die einzelnen Schriften in einem Artikel über die Soldatenfürsorge des längeren besprochen. So heißt es z. B. von dem Gebetbuch: „Jeder katholische Soldat sollte dieses Büchlein stets bei sich tragen.“

Damit nicht zufrieden hat der hochw'ige Abt Bruno Doerfler als Verwalter der Diözese Prince Albert in diesem Sinne ein Rundschreiben an alle Priester der Diözese gerichtet, dem Exemplare der Schriften beigelegt waren. Das Schreiben lautet im Auszuge wie folgt:

“Reverend dear Father:—

Soon a large number of our Catholic young men will be called from their homes to serve our country in the army. We know that all of them will be exposed to more or less danger to Faith and Morals by contact with comrades who are not of the best. Hence the heart of every true pastor of souls is deeply moved with anxiety for the welfare of these young charges.

I believe that it would be advisable for each pastor to call together all the drafted young men of his parish on some convenient day before Dec. 10th, and give them a heart to heart talk, in which he would impart salutary counsel and advice, such as he feels will be of lasting benefit to them through all their life in the army.

Since the spoken word is too easily forgotten, I believe that some little printed matter could be very advantageously distributed among them, the reading of which in times of leisure would help to keep them on the right path. It is not practical to burden them with bulky volumes, as these are inconvenient to carry on the march. I am therefore happy to be able to draw your attention to some little booklets that have been published for this very purpose in the United States, and which would be very suitable also for our Canadian Catholic soldiers.

To-day I am sending you specimens of three of these booklets, one of which is a small soldiers' prayerbook, which have been published by the G. R. C. Central Society at 201 Temple Building, St. Louis, Mo., U. S. A., and would suggest that you examine them carefully. I believe that they would prove a blessing to our boys. In case you wish to procure some of them, you can order them from above address.”

Nochmals ein Zeitungsmann über das „Central-Blatt“

Das von den Benediktinern herausgegebene „St. Josephs Blatt“ bespricht in seiner Ausgabe vom 7. Dezember den Inhalt des November-Heftes des „Central-Blatt“. Einzelne Artikel und Abtheilungen besonders lobend, spricht der Schriftsteller im allgemeinen seine Meinung dahin aus, die Nummer biete „wieder eine Fülle anregenden Inhaltes, wie man es auf nem so beschränkten Raume nicht für möglich halten sollte.“ Er schließt seine Bezeichnung mit der im C. B. enthaltenen Mahnung zur Unterstützung der Central-Stelle durch Einführung der Dime-Kollekte.

—0—

Vom Missions-Fonds der Central-Stelle.

Immer weiter entfaltet sich die Missionsthätigkeit der Central-Stelle, wie auch dieser Thätigkeitszweig sich immer neue Freunde erwirbt. Als Beweis hierfür und zugleich als Beispiel eines edlen Missionseifers diene nachstehender Brief eines Jesuitenpaters, aus dem Osten, der schon wiederholt Gaben eingesandt hat für unsere Unternehmungen:

“Enclosed find cheque of \$7.00 to buy a heathen child and baptize her on the names of Caroline Barbara. This money was given to me for the purpose assigned by a girl of 18 years, earning \$7.50 a week. She saved at it since April, 1917.”

—0—

Noch ein Dankschreiben eines Missionärs.

Von dem hochw. P. Jordanus M. Simioben, O. P. Missionsoberer der katholischen Mission zu Shanghai, Fokien, China, erhielt die Central-Stelle folgendes Dankschreiben:

„Empfangen Sie unsern herzlichsten Dank für die unserer Mission gesandten Check auf \$50, durch Brief vom 25. Juli. Der liebe Gott vergelte es unsern Wohltätern!

Entschuldigen Sie die Verzögerung meines Dankschreibens, da ich mehrere Wochen, von meiner Residenz abwesend, die Christen in den Bergen besuchte.“

Zum Schlusse empfiehlt er auch fürderhin seine Mission dem Wohlwollen des Central-Vereins.

—0—

„Nord-Amerika“ fordert zu Organisation und thätiger Unterstützung der Central-Stelle auf.

In einer der jüngsten Ausgaben der in Philadelphia erscheinenden „Nord-Amerika“ wird die Nachricht von der Ermordung eines weiteren Priesters Mexiko mitgetheilt und darauf hingewiesen, daß die Verübung solcher Frevel seitens einer Minorität unmöglich sei, weil den dortigen Katholiken eine gesun- Organisation, ähnlich der des Volksvereins für Deutschland, fehle. Daran wird die Mahnung geknüpft, daß auch uns Gefahren dieser Art drohen und daß auch wir uns enger zusammenschließen müssen um vor einem ähnlichen Schicksal bewahrt zu bleiben. Zum Schluß heißt es dann: „Wir sollten es uns besonders angelegen sein lassen, die Central-Stelle mit Kräften zu unterstützen und fleißig am Ausbau unserer Lokalorganisationen arbeiten.“

—0—

Ein geschätzter Freund des „Central-Blattes“ in den Philippinen Inseln.

Von dem hochw'igen Mgr. Daniel F. Gerke, B. C. in Nueva Carceres, Naga, A. C., Philippinen Inseln

in Brief in der Central-Stelle angekommen, dem Folgendes entziehen: "I enclose herewith a check for four dollars (\$4) to pay up my subscription for four years.... Wishing you success in your work, I am"; etc.

Neues Flugblatt über die Gonzaga Union.

Ein neues freies Flugblatt ist verfaßt worden über Gonzaga Union des C. B. Es wird in nächsten Wochen versandtbereit sein.

Beurtheile über Festschrift für die 62. Generalversammlung des Centralvereins.

Der lokale Festausschuß für die 62. Generalversammlung des D. R. R. Centralvereins, die im August 1917 in St. Louis tagte, hat durch Vermittelung der Centralstelle Exemplare der von ihm herausgegebene Festschrift, ein Beitrag zur Geschichte der katholischen Kirche im mittleren Mississippithale (Missouri und Süd-Illinois), einer Anzahl öffentlichen und historischen Bibliotheken zugesandt.

Welche Aufnahme die Festschrift fand, zeigen folgende Auszüge aus Empfangsbestätigungen:

Der hochw. Erzbischof Ireland ließ durch seinen Sekretär, hochw. Thomas A. Welsh, schreiben:

The Most Reverend Archbishop asks me to tell you that he is very thankful for the copy of the very interesting and accurate souvenir which you sent to him. His Grace says he finds it the best summary of the history of the church in St. Louis that he has ever seen.

Der hochw. Dr. M. S. Ryan, C. M., Präsident des Kenrick-Seminars, St. Louis County, schreibt:

I beg to acknowledge and to thank you for the copy of the Official Souvenir of the late Convention of the Central-Verein. It is not only a work of art, but one filled with the most important historical data. I consider it a valuable addition to our Seminary Library.

Arthur A. Bostwick, Vorsteher der St. Louiser öffentlichen Bibliothek, sagt:

I beg to acknowledge with thanks the copy of the Official Souvenir of your 62nd Annual Convention, which you have been kind enough to send to the Library. We value it and will preserve it with care.

J. A. Sampson, Bibliothekar der Historischen Gesellschaft von Missouri:

The Souvenir is one of the best histories of St. Louis and neighborhood along special lines, and Rev. Holweck is to be congratulated on its production.

Ph. L. Windsor, Vorsteher der Bibliothek der Staatsuniversität von Illinois:

The Library has just received a copy of the Official Souvenir of the sixty-second convention of the Central-Verein. We are very glad indeed, to add this to our collection as it has a distinct historical value.

Vom Leo-Haus.

Der Verwaltungsrath des „Leo-Hauses“ für deutsche katholische Einwanderer und Durchreisende in New York hielt am 15. November seine Jahresversammlung ab, wobei in Vertretung Sr. Eminenz des Kardinals Farley, der hochw. Weihbischof Hayes den Vorsitz führte.

Aus den Berichten des Vizepräsidenten und des Schatzmeisters ging hervor, daß die Frequenz des Hauses im vergangenen Jahre infolge des Krieges eine sehr beschränkte war. Nur 52 Einwanderer und 1400 Durchreisende benutzten das Leo-Haus. Während des vergangenen Jahres wurden in der Kapelle 1234 hl. Kommunionen gespendet, 232 hl. Messen gelesen und nur ein Paar getraut. Für Dienstmädchen wurden 325 Stellen besorgt, für Ehepaare 5 und für Männer 3.

Die Neuerung, zur Mittagszeit eine einfache Mahlzeit für die in den benachbarten Geschäften und Bureaus angestellten Mädchen zu servieren, hat sich als ein großer Erfolg erwiesen. Waren nicht die Preise der Lebensmittel im letzten Jahre so sehr im Preise gestiegen, so hätte diese neue Einnahmequelle einen bedeutenden Reingewinn erzielt. Aber auch bei den jetzigen Preisen zahlt sich diese Extra-Mühewaltung und hilft das Defizit, das infolge der schweren Zeiten unvermeidlich ist, vermindern.

Allen katholischen Besuchern des Leo-Hauses ist Gelegenheit geboten, die Kapelle zu besuchen, und viele der Mittagsgäste benutzen die Zeit vor oder nach dem Essen dazu, eine kurze Andacht zu verrichten.

Wenn in Betracht gezogen wird, daß in den letzten Jahren schon zwei protestantische deutsche Pilgerhäuser durch die Ungunst der Zeiten gezwungen wurden, ihre Thüren zu schließen, so darf das katholische Deutschland gewiß dankbar und zufrieden sein, daß sich seine Anstalt so wacker über Wasser gehalten hat. Das ist in erster Linie der Opferwilligkeit und der sparsamen Verwaltung der Agnesianer Schwestern, welche der Anstalt vorstehen, zu verdanken.

Da die Routine-Geschäfte von den Schwestern und von dem ihnen assistierenden Vertrauensmanne, Herrn B. Friedrich, bestens besorgt werden können, so wurde von der Wiederbesetzung der Rektorstelle bis auf Weiteres Abstand genommen.

Zum Schlusse sei hier wieder darauf aufmerksam gemacht, daß das Leo-Haus als inorporierte Anstalt berechtigt ist, Vermächtnisse anzunehmen. Fortdauernde Unterstützung ist nothwendig, um die Anstalt lebensfähig zu erhalten. Briefe und Gaben adressiere man an das

Leo-Haus,

6 State Str., New York, N. Y.

Neu erschienene Schriften und Bücher.

Conquest and Kultur. Published by the Committee on Public Information, Washington, D. C., 1917.

German War Practices. Published by the same Committee, Washington, D. C., 1917.

Labor Bulletin No. 120, Part II. of the Annual Report of the Statistics of Labor of the Commonwealth of Massachusetts (Union Scale of Wages and Hours of Labor in Massachusetts), Boston, 1917.

Bulletin No. 224 of the United States Bureau of Labor Statistics (Decisions of Courts Affecting Labor: 1916), Washington, D. C., 1917.

Bulletin No. 237 of the United States Bureau of Labor Statistics (Industrial Unrest in Great Britain), Washington, D. C., 1917.

Bulletin No. 214 of the United States Bureau of Labor Statistics (Union Scale of Wages and Hours of Labor), Washington, D. C., 1917.

Conditions in the Sugar Market, January-October 1917, Published by the American Sugar Refining Company. New York, 1917.

The Life of His Eminence James Cardinal Gibbons, Together with an Historical Sketch of the Province of Baltimore. By the Rt. Rev. Msgr. C. F. Thomas, J. C. D., LL. D. et al. Published by the Baltimore Cath. Review.

The Twentieth Annual Report of the Bureau of Labor and Industrial Statistics of the State of Virginia, Richmond, 1917.

Annual Report of the Commissioner General of Immigration to the Secretary of Labor, Washington, 1917.

Aims and Methods in Social Insurance, By John O'Grady, Ph. D., Washington, D. C., 1917.

The Children's Food. By Mary Schwartz Rose, Ph. D., New York, 1917.

ARTICLES ON SOCIAL TOPICS IN THE MAGAZINES.

The American Journal of Sociology, November, The Trade Unions and the Old Man, by John O'Grady (Catholic Univ. of A.)

America, Dec. 22., Suffrage and Woman's Responsibility, by John A. Ryan.

The Catholic World, Dec. The Distributive State, by Hilaire Belloc.

American Federationist, Dec. The Eight-Hour Law, by W. E. Bryan.

The Survey, Dec. 15. Making the Bargain, by John A. Fitch.

The Cath. Charities Review for Nov., Why Do We Condemn Birth Control? By Rev. Phillip H. Burkett, S. J.

America, Dec. 29, The Basis of a Durable Industrial Peace. By Edwin V. O'Hara.

Gaben für die Bibliothek.

Als Gaben für die Bibliothek erhielt die Central-Stelle von Herrn H. A. Schmitz, Appleton, Wis., Souvenir zum 50ten Jahrestag der Feier des ersten Meßopfers in Sheboygan, Wis., Souvenir des goldenen Jubiläums der Gemeinde von New Coeln, Wis., Souvenir der 25jährigen Jubiläumsfeier der St. Josephs = Gemeinde zu Appleton, Wis., Outlines of the History of the Congregation of the Immaculate Conception, Algoma, Wis.; von dem hochw. A. A. Kutz, Valley Park, Mo., (aus dem Nachlaß des hochw. A. B. Garthoeffner) mehrere kleinere Schriften und Gedruckt; von Herrn Chas. Korte, St. Louis, Mo., F. W. Taussig, Wages and Capital, David A. Wells, Recent Economic Changes; von Fr. Kath. Dinges, Odebolt, Iowa, Rev. F. A. Steinbrecher, Kurzer Weg zur Römisch-Katholischen Kirche, M. J. Joerger, D. D., Leben und Wirken unseres hl. Vaters, Leo XIII., P. Bonaventura Hammer, D. S. J., Die Nachfolge der hl. Familie, hochw. John O'Brien, A. M., Die Messe und ihre Ceremonien in der morgen- und abendländischen Kirche, übersetzt von hochw. Bernhard J. Engbers, Rev. Herm. Fischer, S. V. D., For Christ's Kingdom, Rev. F. Schwager, S. V. D., Woman's Misery and Woman's Aid, nebst einer Anzahl Kalender und Zeitschriften.

Gaben für besondere Zwecke.

St. Elizabeth Settlement.

Früher quittiert \$291.05; N. N., Collinsville, Ill., \$5.00; L. J. Annas, Allentown, Pa., 5.00; St. Augustine Charity Society, St. Louis, Mo., 10.00; Gelber von den Kindern, die das St. Elizabeth Settlement vom 1. Nov. bis 30. Nov. besuchten, 68.60; Adolph Wirs, Peru, Ill., 2.00; A. Rees, St. Louis, Mo.,

5.00; Clem. Suesse, Colwich, Kans., 5.00; Rev. A. J. Gappe, St. Louis, Mo., 5.00; Rev. J. J. Meisfuß, Breeje, Ill., 5.00; Michael J. Girtten, Chicago, Ill., 2.50; N. N., St. Louis, Mo., 2.00; G. A. Goetz, St. Louis, Mo., 5.00; N. N., St. Louis, Mo., 5.00; Herr und Frau Jof. Frey, New York, N. Y., 30.00; Rev. L. W. Lammert, Effingham, Ill., 2.00; Mehrere Damen, St. Louis, Mo., 1.00; J. J. Brockland, St. Louis, Mo., 10.00; Rev. Theo. Hammeke, Philadelphia, Pa., 2.00; Rt. Rev. May Wurft, Wabasha Minn., 5.00; Frau T. A., St. Louis, Mo., 20.00; Aug. Selzer, Edwardsville, Ill., 5.00; Chas. Gerber, St. Louis, Mo., 5.00; zusammen \$496.15.

Gaben für die Central = Stelle.

Früher quittiert \$482.32; A. Zahn, Vinton, N. D., \$3.00; Dime-Kollekte, St. Josephs Männer Ber., Bartleso, Ill., 6.26; St. Damians Männer Ber., Damiansville, Ill., 4.10; Immaculate Conception Parish, Chicago, Ill., 30.00; Dime Kollekte, Brooklyn Lokal Verband, 100.00; Dime-Kollekte, Maria Hilf Unt. Ber., St. Louis, Mo., durch A. J. Brockland, 5.35; Fred Sarg, für St. Augustinus Gemeinde, Newark, N. J., 6.50; zusammen \$637.53.

Katholische Missionen.

Früher quittiert \$2,863.78, Rev. J. Wahl, Serien City, N. J., 20.00; durch Herold des Glaubens, St. Louis, Mo., 56.50; Rev. J. Offergeld, S. J., Buffalo, N. Y., 18.00; Rev. Mar Wurft, Wabasha, Minn., 35.00; A. Rees, St. Louis, Mo., 5.00; Val. Ederle, St. Louis, Mo., .25; N. N., per Rev. Jof. M. Offergeld, S. J., Buffalo, N. Y., 7.00; Jof. Frey, New York, N. Y. 10.00; Fred Sarg für St. Augustinus-Gemeinde, Newark, N. J., 6.50; Rev. Jof. M. Offergeld, S. J., Buffalo, N. Y., 38.00; John Boehm, für Maria Hilf Kr. Unt. Ber., W. New York N. Y., 6.00; St. Augustinus Penochle Club, St. Louis, Mo., 10.00; zusammen \$3076.03.

Quittung über eingelaufene Gelder.

Laufende Einnahmen der Central-Stelle.

Alle Geldanweisungen mache man zahlbar an German Roman Catholic Central Verein (oder abgefürzt: G. R. C. Central-Verein), dem Inkorporationstitel des Central-Vereins.

(Abkürzungen: A.—Abonnement; B.—Bücher; Bb.—Bilder; C.—Verkauf einzelner Hefte des G. R. C. N.; D. A. N.—Der Deutsch-Amerikanische Ketteler; E.—Embleme; F. G.—Friedensgebet; G.—Gabe; K.—Konto; K. K.—Kriegsfonds (für die Opfer des Krieges); Lg.—Lichtbildergeld; M.—Mitgliedschaftsgebühren; P.—Provaganda; R. N.—Pamphlet Rad; S.—Schriften; St. G.—St. Elisabeth Settlement; B.—Vertrauensmann; W. N.—Wander-Bibliothek.)

N. N., Collinsville, per Rev. A. Mayer, St. Louis, Mo., St. C. \$5.00; A. Schiefert, Fairfax, Minn., A. 1.00; A. Schiefert, Fairfax, Minn., S. W. F. 1.00; Rev. J. Witt, Minersville, Pa., S. 1.00; Rev. A. Burgemeister, Erie, Pa., S. 4.00; Rev. J. Burke, Phil., Pa., S. 1.00; Rev. B. Simon, Ludington, Mich., S. 4.25; Rev. W. Kutz, Wapatoneta, Ohio, S. 1.00; Frau B. Burtenger, Lafayette, Ind., S. .12; L. E. Allen, Camp Hancock, Ga., S. .05; J. Schroeder, Canton, Miss., S. .12; Rev. W. Reid, Newport, Rn. A. 1.00; M. Schomburg, Detroit, Mich., S. .50; D. Stang, Elrosa, Minn., A. 2.00; Rev. J. Sieden, Kingston, N. Y., R. 15.00; J. Neun, St. Louis, Mo., A.